

HANS-HELMUT NOLTE



BÖHMISCHE SKIZZEN

EINLEITUNG

Auf unseren Reisen in die Tschechoslowakei haben wir auch einige der schönen südböhmischen Städte besucht. Dabei mussten wir feststellen, dass die CFSR – mit Ausnahme Prags – für uns eine terra incognita ist.

Zwar hatten wir uns vorbereitet; die tschechischen und deutschen Kunstführer waren erste Wegweiser zu den Kirchen, Schlössern, Rathäusern und weiteren wichtigen Gebäuden. Auf die städtebauliche Gesamtwirkung und die beschauliche Atmosphäre, den Charme und die Gelassenheit der Straßen und Plätze konnten sie nicht vorbereiten.

Diese Städte sind keine Museen. Sie sind nur von Kriegszerstörung, allzu ruckartiger Entwicklung, Streben nach technischer und designerischer Perfektion verschont geblieben. Sie sind keine pittoresken, nach deutschen Komfortmaßstäben fast unbewohnbare Kulissen für Urlaubsfotos. Sie sind der Beweis, dass man auch heute mit und in der städtebaulichen Tradition leben kann.

Noch sind die kleineren tschechischen Städte nicht den Anfechtungen ausgesetzt, mit denen unsere deutschen Städte zu kämpfen haben: kapitalistischer Verwertungsdruck und Autoflut. Da in der Tschechoslowakei (noch) alles etwas langsamer und lockerer geht, werden die neuen Entwicklungen, die Prag bereits im Griff haben, hier wohl noch etwas auf sich warten lassen.

Dabei gab es keineswegs Stillstand. Überraschend ist die sorgfältige Einfügung moderner Gebäude in die alten Stadtzentren, begünstigt durch ein wirksames Denkmalrecht und das weitgehende Fehlen privater Verwertungsinteressen. Auch Umbauten respektieren in einer für uns ungewohnten Weise die historische Bausubstanz.

Ich komme ins Fachsimpeln und höre auf. Nur so viel noch: die folgenden Skizzen (die vor Ort und teilweise unter Zeitdruck und im Regen entstanden sind) und kurzen Texte liefern keine Stadtportraits. Sie geben nur wieder, was einem von Neugier Getriebenen auf- und einfällt, der ohne Auftrag und Zwang in den Städten Südböhmens spazieren geht.

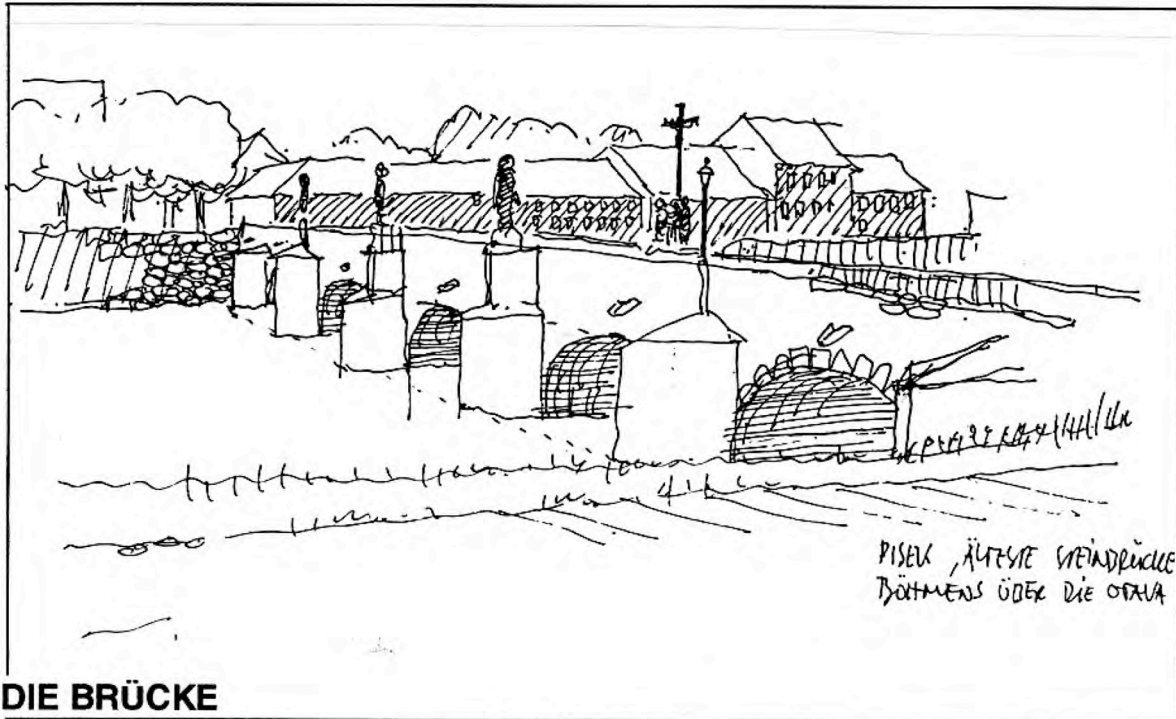
Und das ist vielleicht das Schönste an diesen Städten: man kann in ihnen spazieren gehen! Der Stadtboden ist nicht aufgeteilt, zoniert, gestaltet, funktionalisiert. „Freiraum“ heißt hier vor allem: Raum für freie Bewegung.

PISEK

Touristen verirren sich selten hierher. Pisek (ca. 30 000 Einwohner) gilt heute vorwiegend als Industriestadt, und Gold wird aus dem Ufersand der Otava schon lange nicht mehr gewaschen (Pisek = Sand).



Aber die Stadt hat die älteste Steinbrücke Böhmens, Reste einer Königsburg, wunderbare Kirchen, einen eindrucksvollen Marktplatz und so weiter; eine ganz normale, lebendige Stadt, unspektakulär, inmitten ausgedehnter Wälder gelegen: eine schöne Stadt eben.

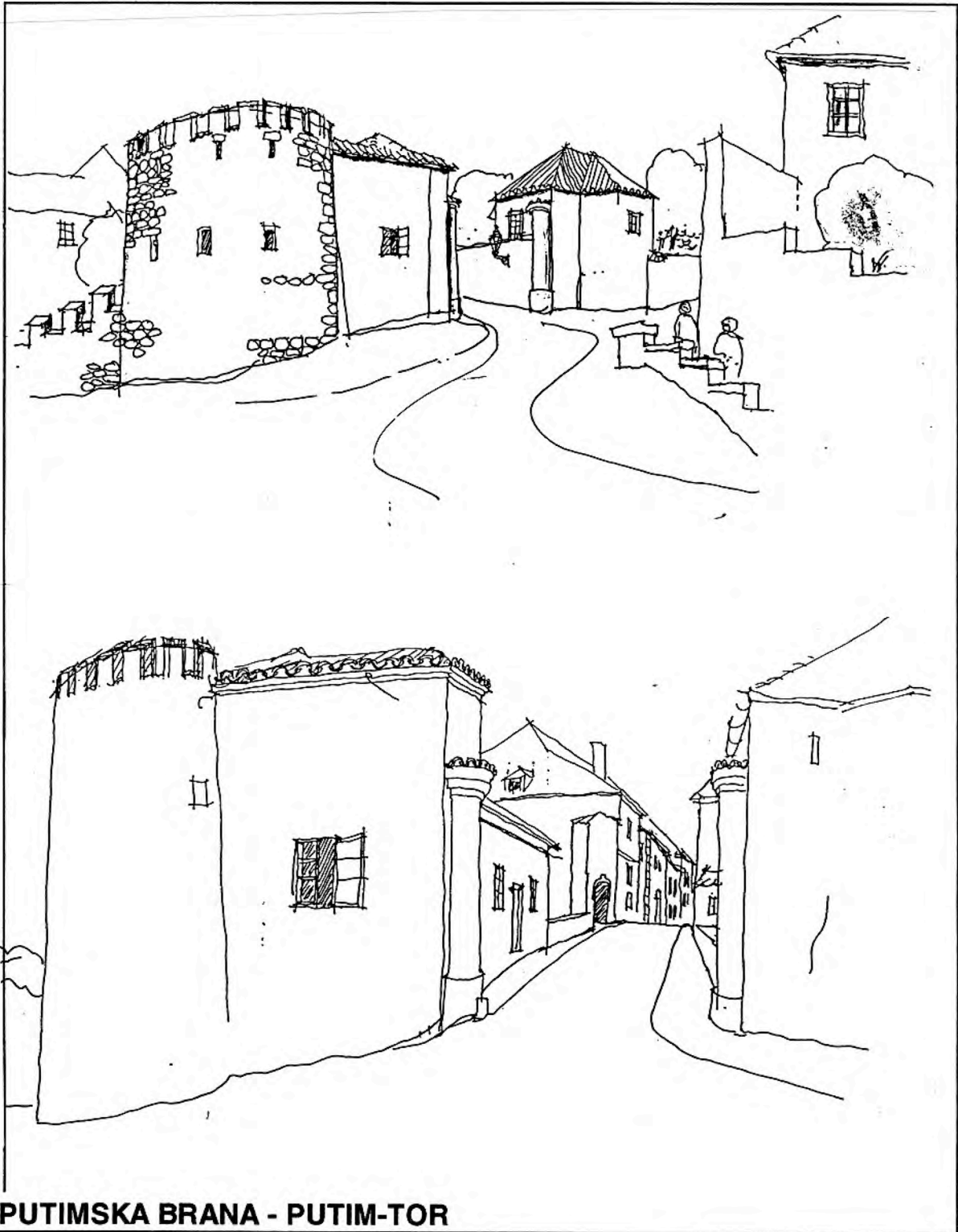


DIE BRÜCKE

Die „Hirschbrücke“ wurde Mitte des 13. Jahrhunderts gebaut und ist damit die älteste Steinbrücke Böhmens: Sie überwindet die gefährliche Furt durch die Otava im Zuge der wichtigen Handelsstraße von Prag nach Prachatice. Mit ihrem barocken Figureschmuck wirkt sie wie eine kleine Ausgabe der Prager Karlsbrücke.

Auf dem der Altstadt gegenüber liegenden Flussufer hat sich eine Brückenvorstadt entwickelt. Die zweigeschossigen, traufständigen Häuser mit ihren Barockfassaden entlang der breiten Straße nach Prag und Pilsen bilden einen klaren Kontrast zur verwinkelten Struktur der Altstadt.

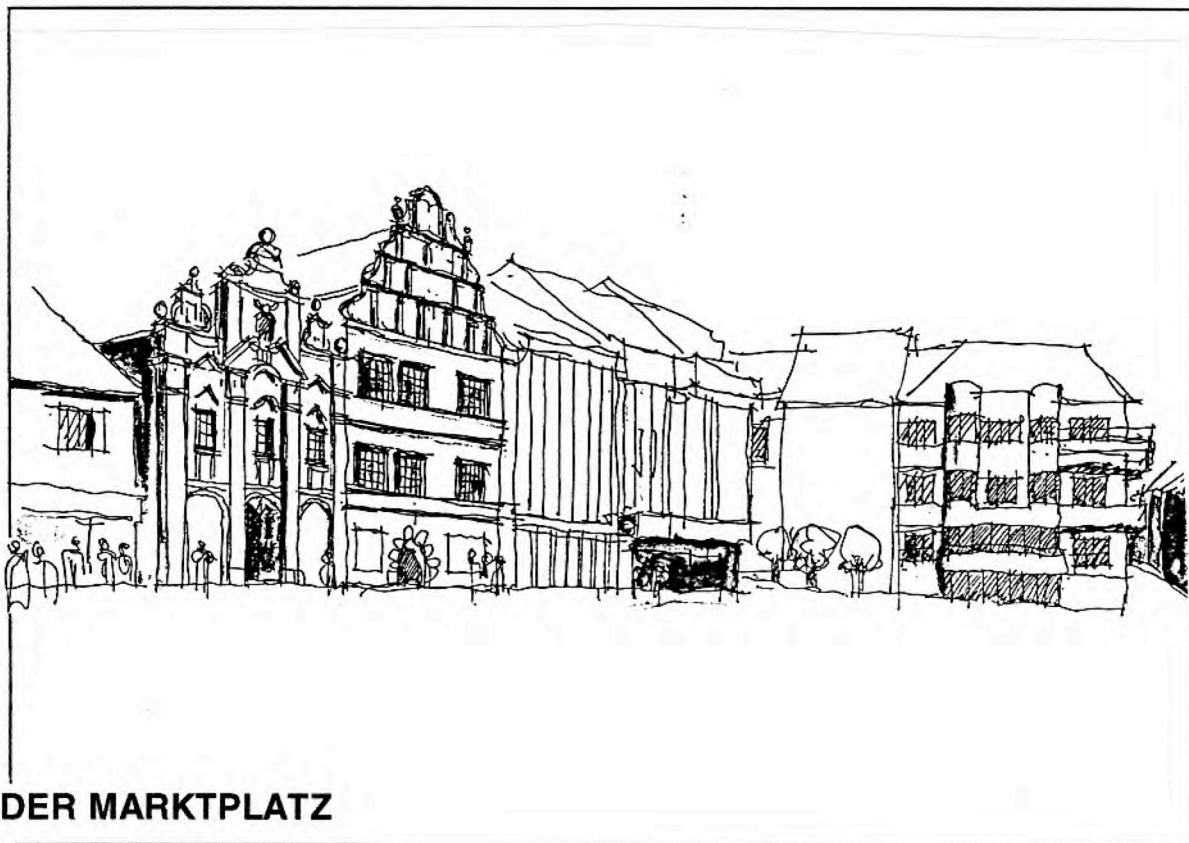
Entlang der Otava sind auf den alten Wällen schöne Promenadenwege angelegt worden; sie gestatten den Fußgängern einen Spaziergang entlang der noch sehr beeindruckenden Stadtmauern.



PUTIMSKA BRANA - PUTIM-TOR

Die alte Handelsstraße führt von hier aus nach Putim, einem ehemals reichen Dorf mit vielen schönen Gehöften im "Bauernbarock".

Der Verkehr hat sich längst einen anderen Weg gesucht; er meidet den steilen Aufstieg zum alten Stadttor, das dadurch erhalten geblieben ist.



Weiträumig und von unregelmäßiger Form ist er, auf leicht hängigem Gelände angelegt. Historische Bürgerhäuser umgeben ihn, das Rathaus, ein neues Kaufhaus und ein Gebäude aus den 20er Jahren mit großflächig gegliederter Fassade.

Der Platz bietet Raum für alles, ohne überfüllt zu wirken. Kein Denkmalreservat, sondern ein lebendiger, profaner Stadtraum mit allen wünschbaren Spielräumen.

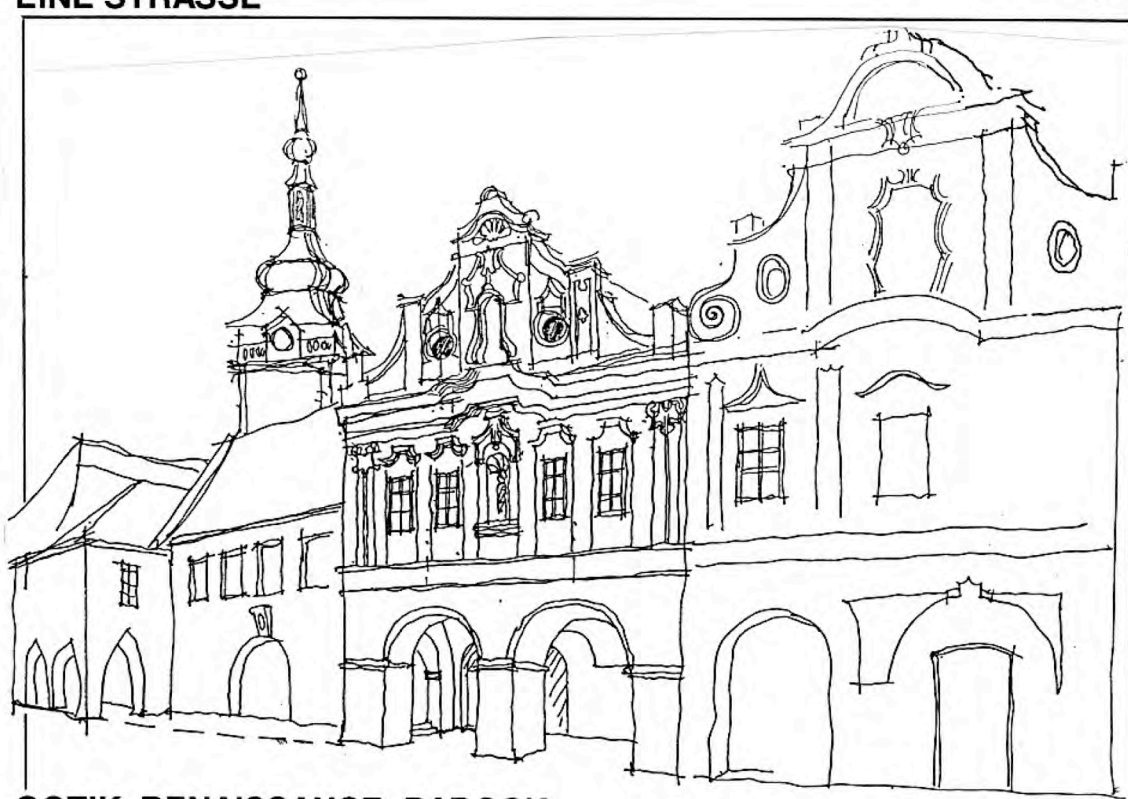
Straßen und Häuser

Bis heute in Pisek und vielen anderen Städten erhalten und straßenbildprägend, wenn auch vielfach umgebaut: das typische böhmische Haus. Zwei oder drei Geschosse, mit Arkaden zur Straße, einfach und klar gegliedert. Auch unter der dicken barocken Schminke ist die romanische oder gotische Fassadenaufteilung noch erkennbar. Häuser, jahrhundertlang genutzt und wohl auch noch jahrhundertlang nutzbar.

Maßstabsbrüche im Straßenbild gibt es auch hier: der Abriss zweier Häuser und der Bau eines neuen, dreigeschossigen Gebäudes ist so ein typischer, wenn auch noch seltener Fall.



EINE STRASSE

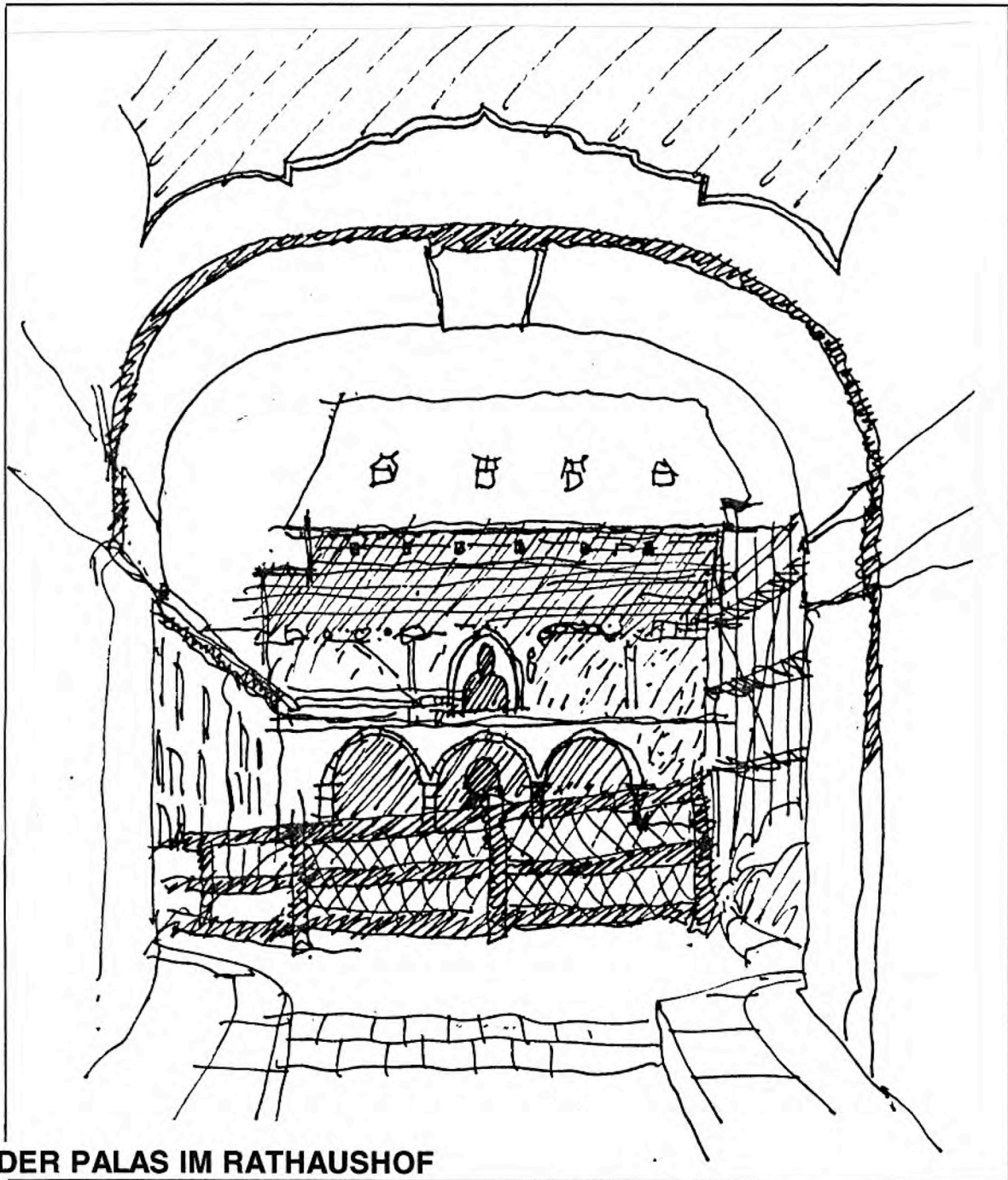


GOTIK, RENAISSANCE, BAROCK

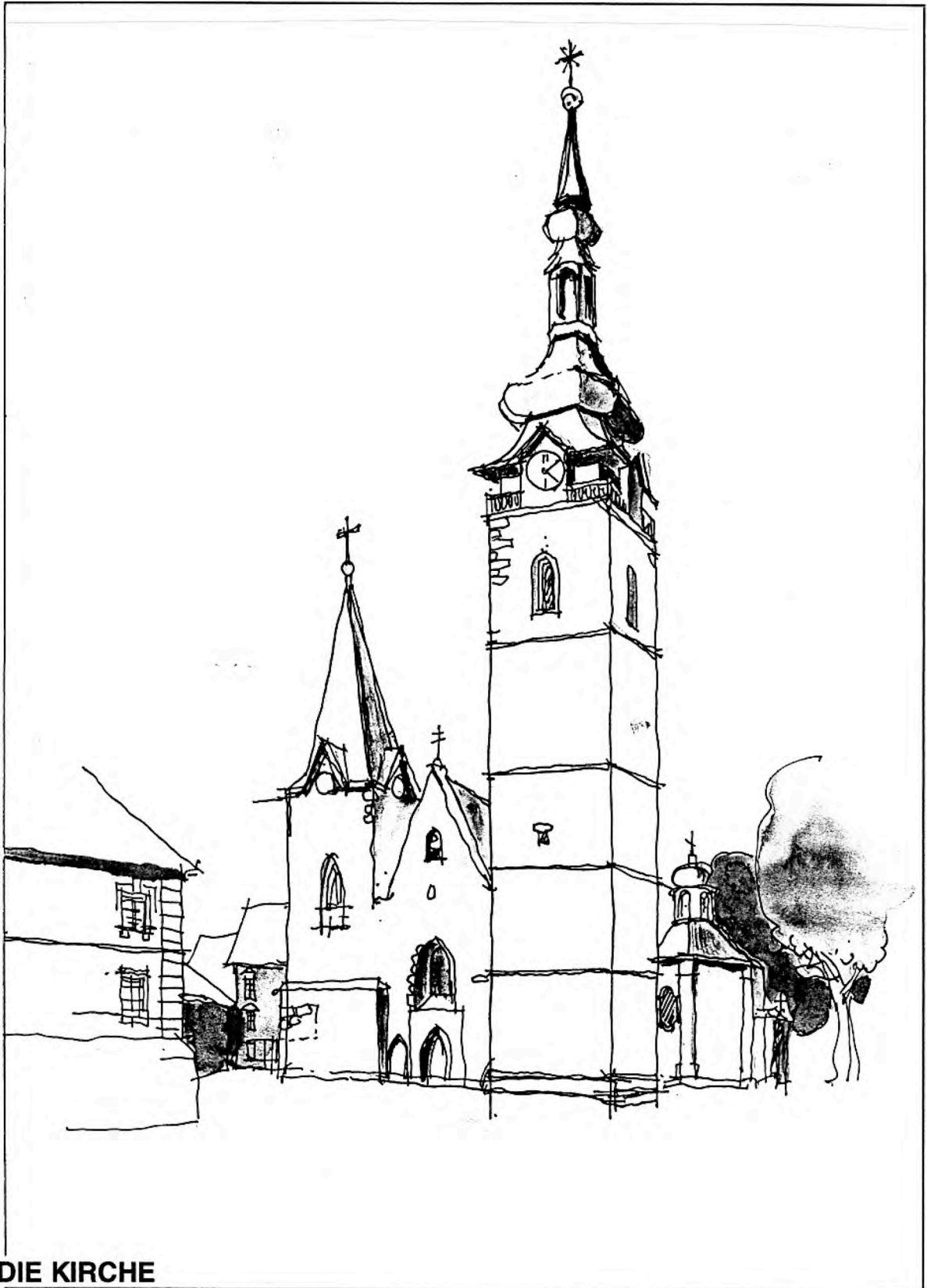


Bereits 1407 wird in Pisek ein Rathaus erwähnt, Im Jahr 1509 erwarb die Stadt das Gelände der ehemaligen Königsburg; einige Gebäude wurden zum Rathaus umgestaltet. In der Renaissance entstand ein Neubau, der 1740 dem heutigen Rathaus weichen musste. Der schöne bürgerliche Barockbau wurde 1765 fertig gestellt (Baumeister: J. Schödel und V. Jermar).

Die bis ins Kleinste detaillierten Steinmetz- und Stuckarbeiten erzeugen allerfeinste Schattenspiele auf der Fassade: ein Genuss, den Lauf der Sonne hier nachzuverfolgen.



Hinter dem Durchgang im Rathaushof: Reste der gotischen Burg, heute das Stadtmuseum. Im Inneren soll ein schönes Kreuzgewölbe erhalten sein, aber wir sind nicht drin gewesen.



DIE KIRCHE

Die ehemalige Dechanatskirche steht mächtig über der Stadt. Die benachbarte Stadtmauer ist heute hier verschwunden, so dass der Platz um die Kirche frei und offen ist. Ihr Bau wurde 1254 begonnen, der hohe Nordturm stammt aus dem Jahr 1489.

TABOR

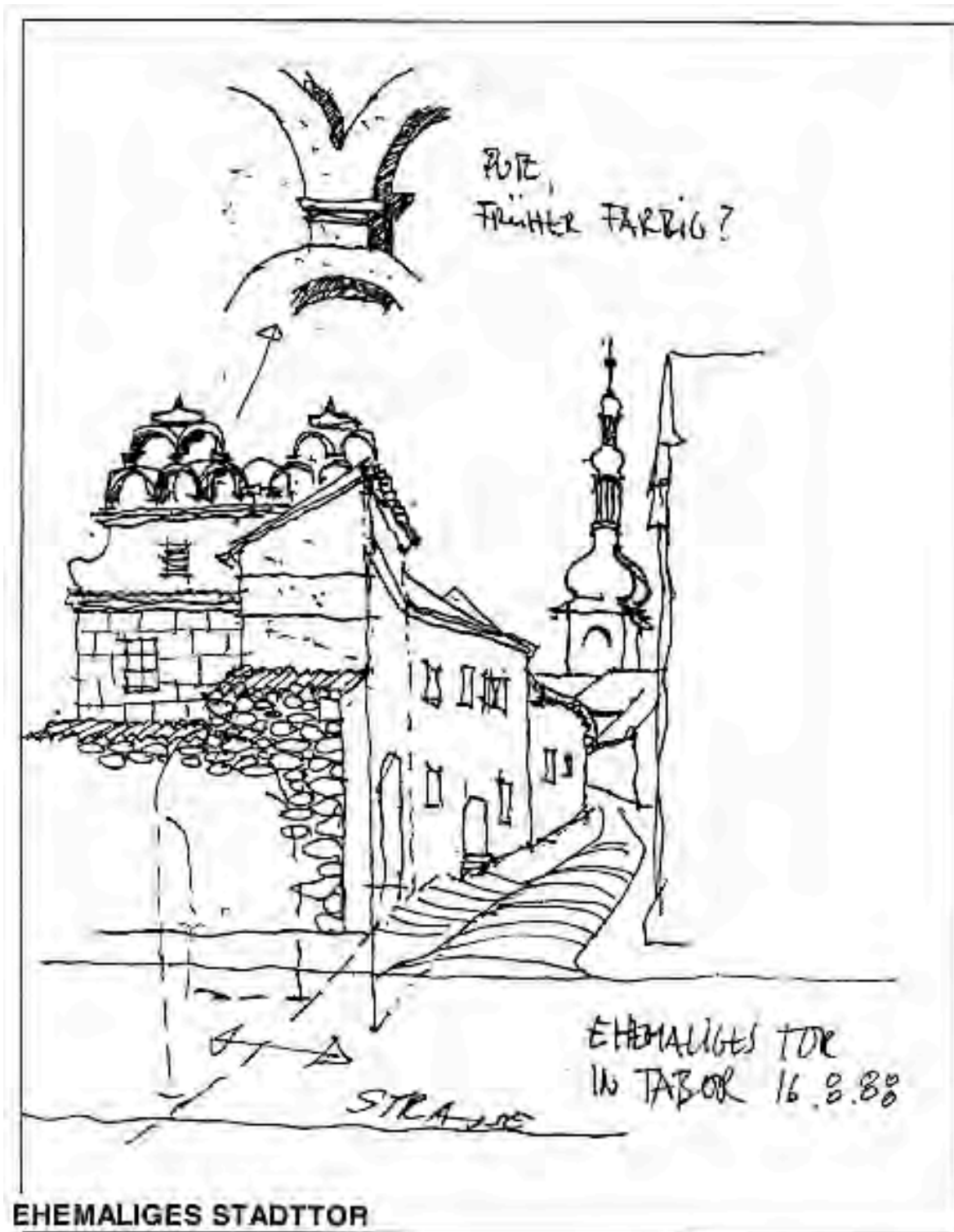
Vor Tau und Tag standen wir auf, gingen zwei Kilometer durch den frischen Morgen von Lidkovice (wo das Wochenendhaus unserer Freunde Jan + Jana ist) nach Měšetice zur Bushaltestelle. Kurz vor Mittag kamen wir in Tabor an.

Die alte Hauptstadt der Hussiten, geschichtsträchtiger Ort Südböhmens, hat heute 34 000 Einwohner.

1415 starb der große Jan Hus in Konstanz auf dem Scheiterhaufen, obwohl ihm der Kaiser freies Geleit und Unversehrtheit zugesagt hatte. Dieser hinterhältige Mord war Anlass für die Hussitenkriege. 1419 machte Jan Žižka, der unwiderstehliche Heerführer der Hussiten, aus dem befestigten Lager auf dem Berg Tabor eine Stadt (das tschechische Wort „Tabor“ bedeutet Lager), die das Zentrum der Hussiten wurde.

Sie war sehr stark befestigt. Das labyrinthische Netz der gewundenen engen Straßen und Gassen sollte Feinden das Eindringen erschweren. Der große Stadtplatz in der Mitte, nach Jan Žižka benannt, wirkt daher überraschend in seiner Geräumigkeit.





Nur durch Spurensicherung ist hier das ehemalige Stadttor mit doppeltem Zwinger zu lokalisieren. Überhaupt hat Tabor keine breiten Hauptstraßen, die auf Tore zuführen; man muss schon sehr genau hinsehen, wenn sich das System der Befestigungen erschließen soll.

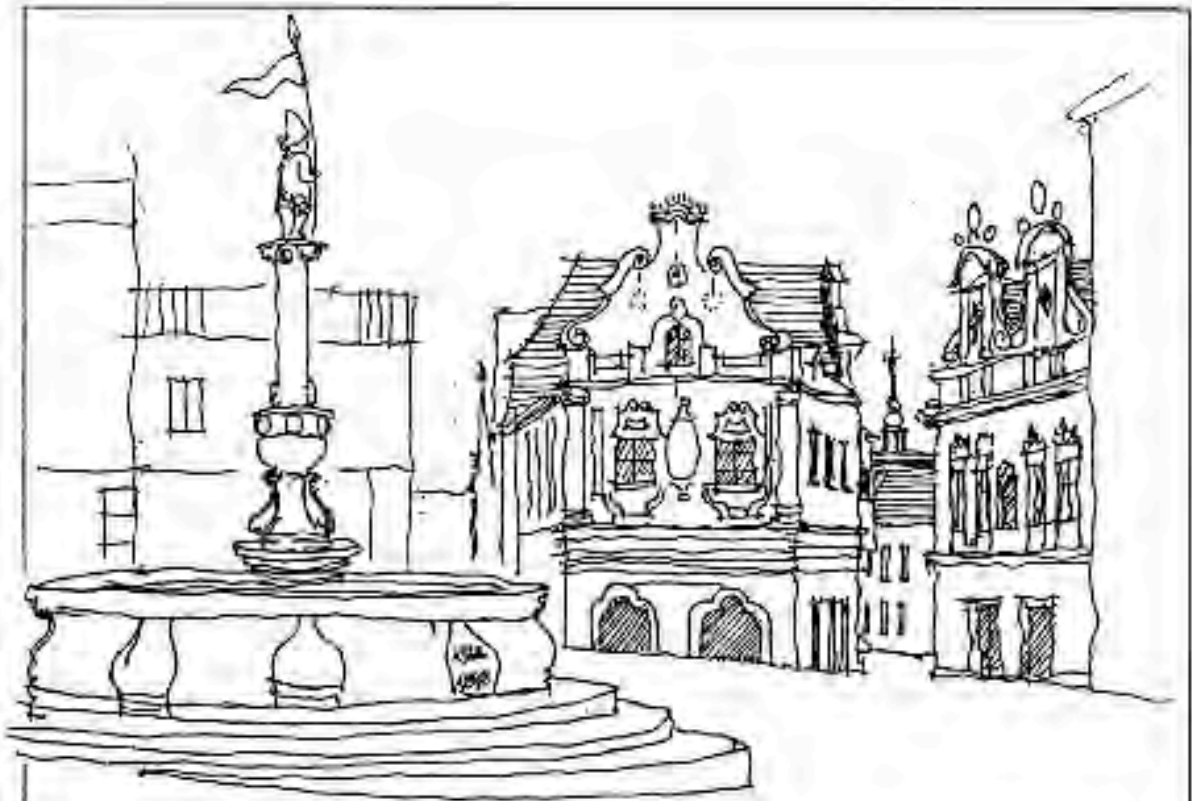


Einheitlich erscheint die Rathausfassade nach der neogotischen Umgestaltung 1878. Das Gebäude stammt aus den Jahren 1440–1521: Gotik mit Renaissance-Giebeln. Im Inneren schöne Räume, die das Museum der Hussitenbewegung aufnehmen.

Prächtige Häuser säumen den Platz, dessen Weite in verblüffendem Gegensatz zum engen Gewirr der Straßen und Gassen steht. Der eindringende Feind sollte sich nicht orientieren können, aber auch der eindringende Tourist hat Probleme...

Beim Zeichnen schauten mir viele Kinder über die Schulter. Als ich schrieb „Löwe“ (zur Bezeichnung einer giebelbekrönenden Figur), hatten sie mich schnell als Deutschen identifiziert.

Der Roland auf dem Brunnen zeichnet sich vor allem durch eine schlafmützenartige Kappe und eine lässige Gesamthaltung aus. Ein sympathischer Geselle.



WESTECKE DES MARKTES



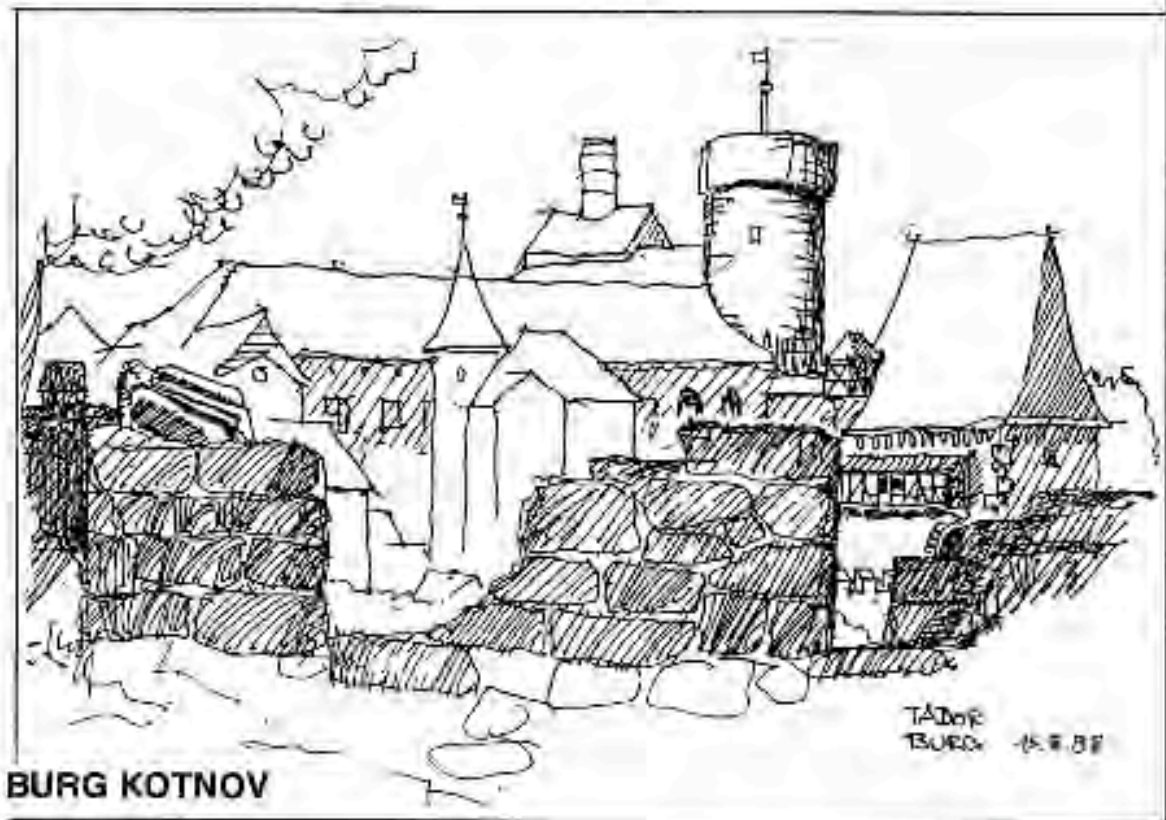
GIEBEL AM MARKTPLATZ



DURCHGANG ZUM MARKTPLATZ



NIKOLAUS-HUS-PLATZ



BURG KOTNOV

Der andere Platz Tabors ist viel kleiner, gelassen, „gemütlich“ mit Bäumen und Brunnen: der Vorplatz des ehemaligen Augustinerklosters. Von der Burg Kotnov ist nur der gewaltige Rundturm erhalten geblieben.

ČESKÉ BUDEJOVICE

Das Zentrum Südböhmens, knapp 100 000 Einwohner, Stadtrechte 1265 von Přemysl Otakar II. Die günstig an der Straße nach Linz und der ab hier schiffbaren Moldau gelegene Stadt wurde als Handelsplatz gefördert und mit königlichen Privilegien ausgestattet (Stapelrecht)– auch, um die Mächtigen Rosenberger, die Herren Südböhmens, zu ärgern.

Der Stadtkern zeigt heute noch klar das Grundrisschema der deutschen Kolonistenstädte in Böhmen. Teilweise erhalten ist die Stadtbefestigung, gut erhalten die zu öffentlichen Grünflächen umgestalteten Wallanlagen

Die Stadt hat eine heitere, fast südländische Atmosphäre, ein reges Leben pulsiert in den überwiegend autoverkehrsfreien Straßen des Stadtkerns.





Budweis ist die Stadt des Bieres. Das jährliche Bierfest fand diesmal (1990) erstmals mit Beteiligung des westlichen Auslands statt. Jan war damals Chefredakteur der staatlichen Bierzeitung und musste darüber berichten.

Voll des Lobes war er über die Brauerei Carlsberg, die sich ausgesprochen professionell verkaufte und deren (teures!) Bier hektoliterweise getrunken wurde. Unlustig wirkten dagegen die Vertreter der grenznahen bayrischen Brauereien, und das gute Budvar lief fast gar nicht.

Und ich, ich habe überhaupt kein Bier gekriegt.



WESTSEITE



SÜDSEITE



OSTSEITE



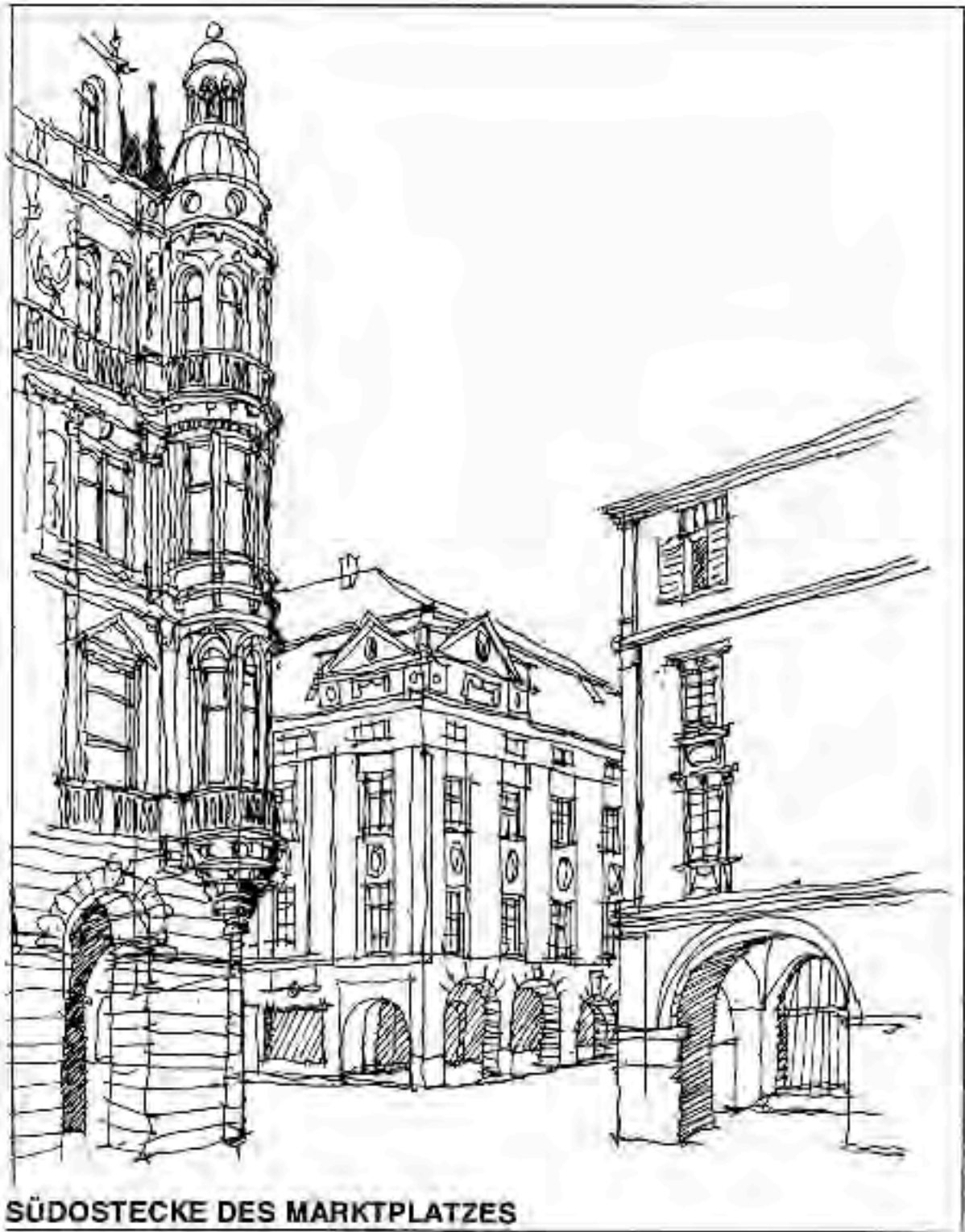
NORDSEITE

DIE VIER SEITEN DES MARKTPLATZES



Gut erhalten und ablesbar ist noch die alte Gliederung der Bebauung am 133 m x 133 m (abgeschritten) großen Marktplatz. Zugänge gibt es nur an den Ecken, und die Arkadenreihen sind nicht unterbrochen.

In der mitte des Platzes steht der Samsonbrunnen. Samson beschäftigt sich mit dem Löwen und nicht mit Delilah; lieber Gewalt als Sex im öffentlichen Raum...

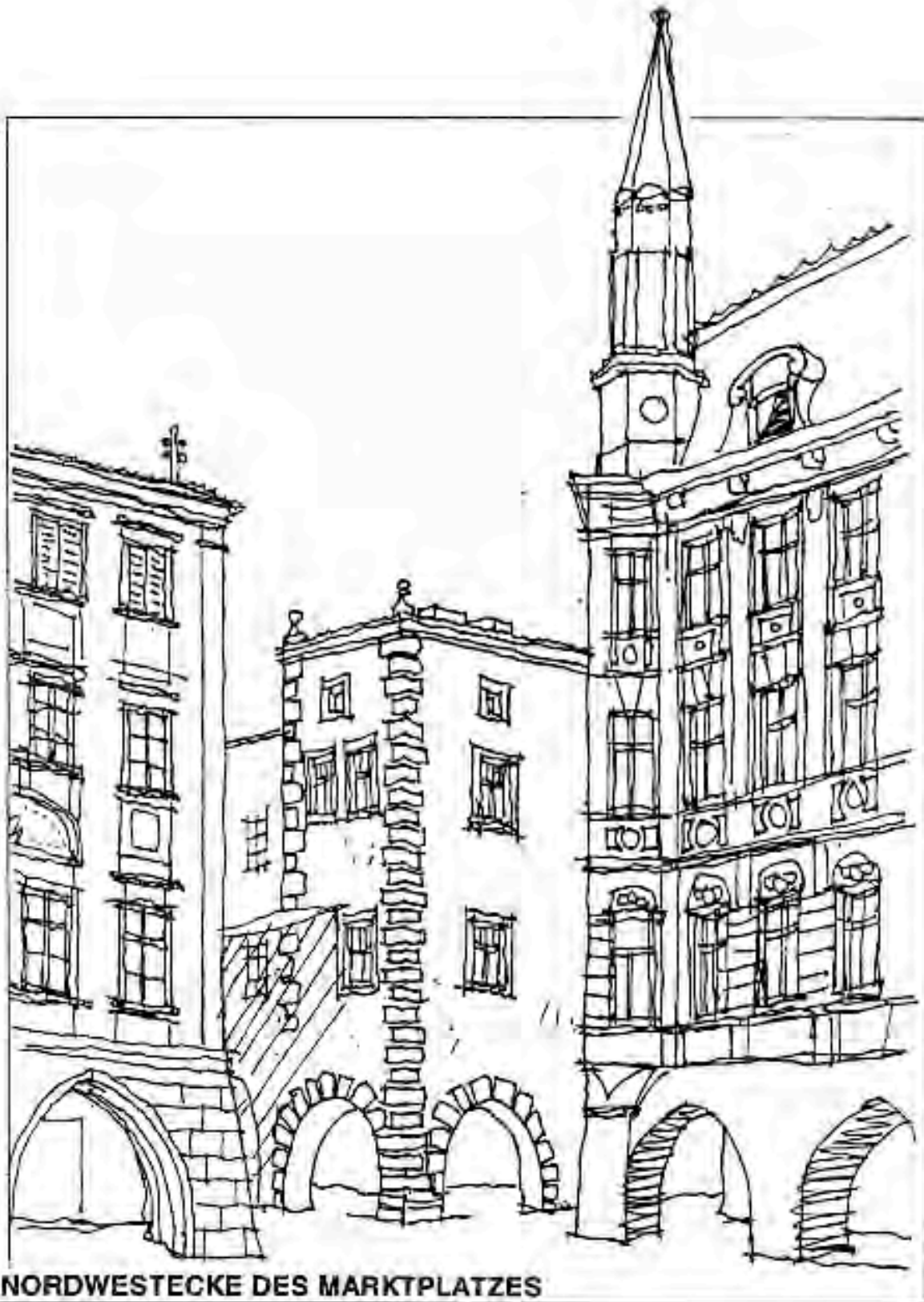


Brennpunkte des Stadtlebens sind die Ecken des Platzes. Hier treffen sich die Fußgängerströme, die sich dann in der Weite des Platzes auffächern. Große Sorgfalt verwandten die Architekten aller Epochen auf repräsentative Eckausbildungen, auch wenn am gründerzeitlichen Gebäude links des Guten zu viel getan wurde.



NORDOSTECKE DES MARKTPLATZES

Der 72 Meter hohe „Schwarze Turm“, der frei stehende Glockenturm der St.-Nikolaus-Kathedrale, und das hohe Kirchenschiff bestimmen die Situation. Sie bilden das städtebaulich wirksame Gegengewicht zum diagonal gegenüber liegenden Rathaus.



NORDWESTECKE DES MARKTPLATZES

Eines der wenigen noch unveränderten Häuser aus der Gründungszeit der Stadt bildet hier die Ecke. Was heißt unverändert – gotische Substanz und Formen der Renaissance prägen den schlichten Baukörper, der z.Z. renoviert wird. Links die leicht barockisierte Fassade eines ganz ähnlichen Gebäudes, rechts ein in der Gründerzeit stark überformtes altes Haus.



SÜDWESTECKE DES MARKTPLATZES

Beherrschendes Bauwerk ist hier das barocke Rathaus, eigentlich ein Umbau des alten, aus mehreren Bürgerhäusern zusammengefassten Renaissancegebäudes. Auch das 20er-Jahre-Gebäude fügt sich in die Struktur ein und nimmt am Platz teil. Es könnte nur mal neu gestrichen werden...



Der „Schwarze Turm“ von 1549–78 ist die weithin sichtbare Dominante der Stadt. Den viel gerühmten prächtigen Ausblick haben wir uns aus Zeitgründen versagt.

Die St.-Nikolaus-Kathedrale steht direkt und fest im städtischen Treiben, ohne ehrfurchtgebietenden Vorplatz.



Chor der St.-Nikolaus-Kathedrale mit der „Kapelle der Todesangst Christi“. Die Kapelle sieht aus wie ein (anders frisiertes) Kind der großen Kirche– vielleicht ein weiteres interessantes Beispiel für Parthenogenese. (Warum soll das ausgerechnet bei katholischer Sakralarchitektur nicht möglich sein?)

ČESKY KRUMLOV

Die Perle Südböhmens, zentrale Anlaufstelle für Touristen– neuerdings vor allem Österreicher. Etwa 15 000 Einwohner hat die Stadt. Sie birgt Bauwerke und Kunstschatze von europäischer Bedeutung.

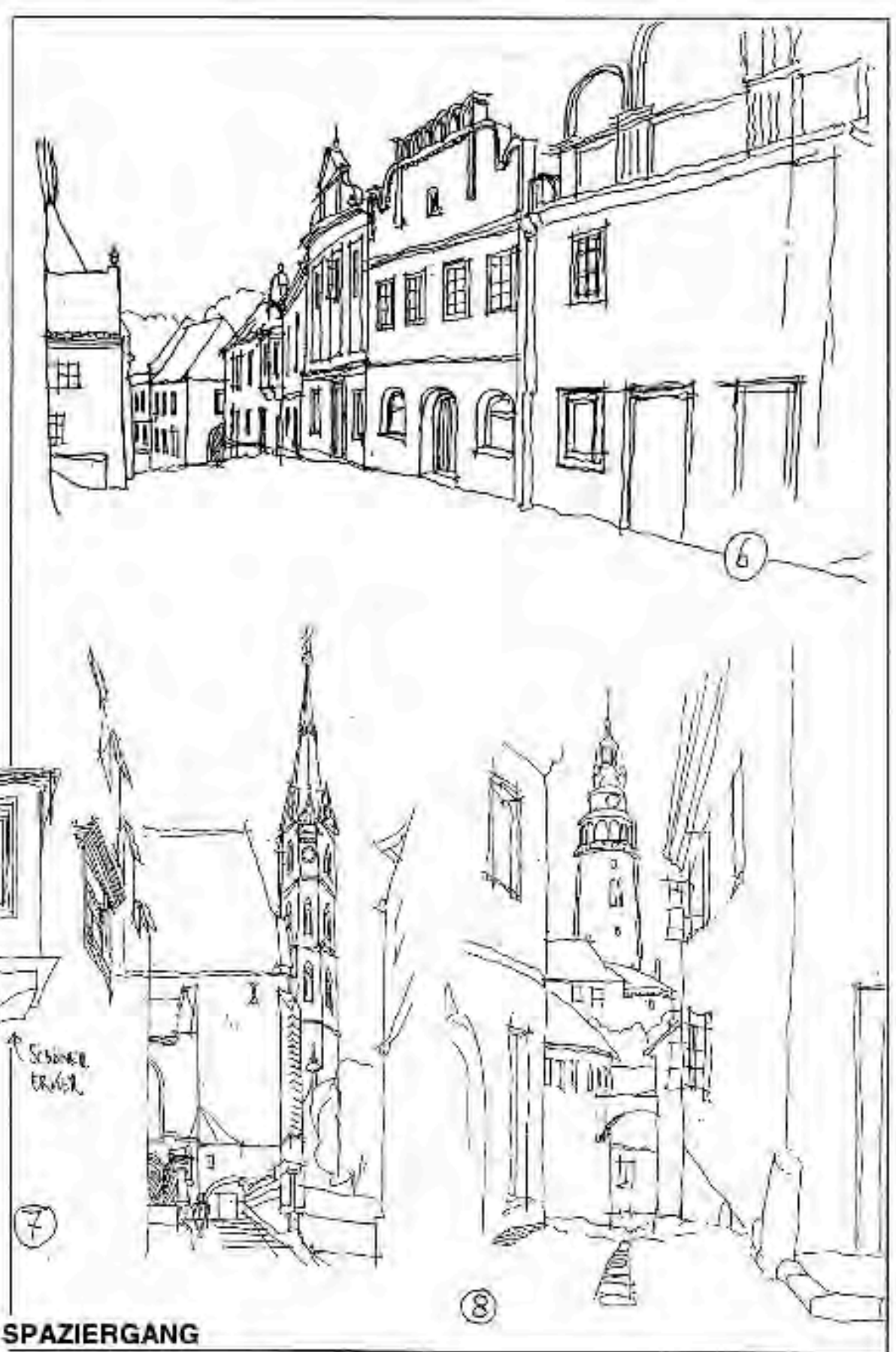
Der auf Deutsch noch komischere Ortsname (Krummau) geht auf die Moldauschleife zurück, in deren Schutz die Stadt 1274 gegründet wurde (Krumme Au = gebogener Fluss). Die Beengtheit der Lage ist in der Stadt überall spürbar.

Parken sollte man eigentlich nur auf einem benachbarten Großparkplatz unten an der Moldau. Weil man da was bezahlen muss (umgerechnet ca. 20 Pfennig) und wieder hoch in die Stadt laufen muss, stehen auf dem kleinen Marktplatz mehr Touristenautos, oft mit laufendem Motor, als auf dem Parkplatz. Kein Kommentar dazu.

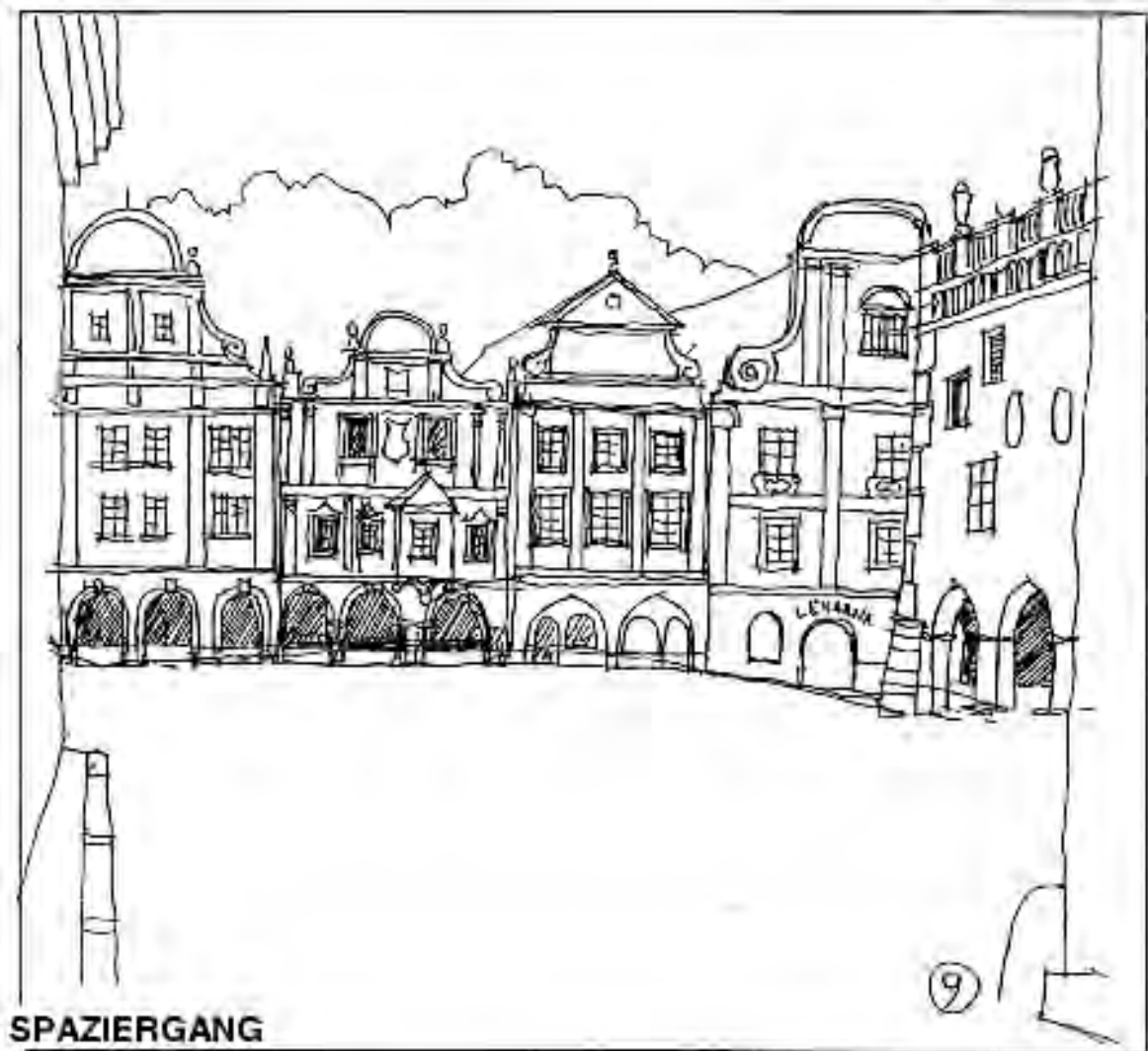
Jedenfalls: durch Lage, städtebauliche Disposition und Qualität der Einzelgebäude gehört Krumlov zu den bedeutenden Stadtdenkmälern Europas.







SPAZIERGANG

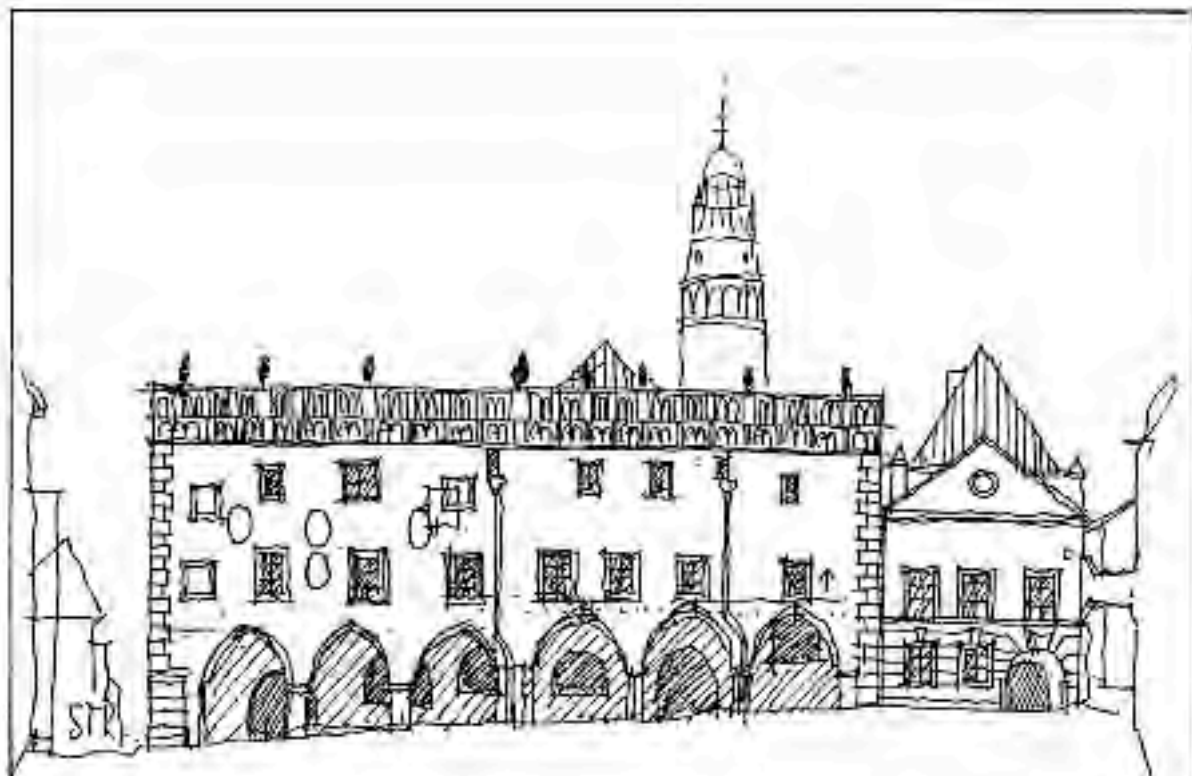


Der kurze Spaziergang beginnt am ehemaligen Osttor, führt durch die Horni Ulice (Obere Gasse) und endet am Marktplatz, der auf der Kuppe des Hügels in der Moldauschleife liegt.

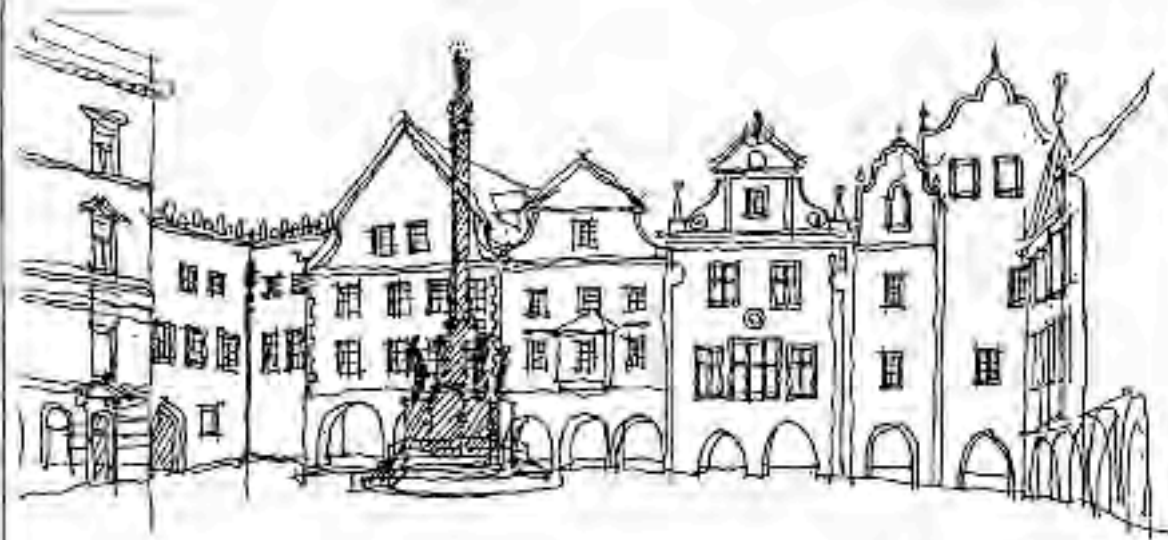
Das alte Tor ist verschwunden, der ehemalige Torbereich wird geprägt von bescheidenen Bürgerhäusern mit barocken Fassaden (1, 2). Einige Schritte weiter unterquert ein Moldau-Durchstich die Straße. Von hier hat man einen Bilderbuchblick nach Norden auf den Stadtteil Latran mit dem Schloss (3, 5). Auf der Südseite der Straße reihen sich die abweisenden, prachtvollen Palastfassaden des Jesuitenkollegs, der Prälatur und der Kaplanei (4, alles natürlich ehemals). Gegenüber liegen stattliche, aber vergleichsweise bescheidene Bürgerhäuser (6).

Dahinter eröffnen sich Durchblicke zu den beiden Dominanten der Stadt: nach Süden zur Kirche St. Veit (7), nach Norden zum Schlossturm (8). Wenige Schritte weiter öffnet sich der rechteckige Raum des Marktplatzes, ein steinerner Saal.

Schon dieser kurze Abschnitt zeigt die Vielfalt der Straßenbilder in der architektonisch und topografisch äußerst reizvollen Stadt.



C. KROMLOV,
MARKTPLATZ
NORDSEITE



C. KROMLOV, ^{SÜD-}
MARKTPLATZ
SÜDSEITE
27920

MARKTPLATZ: NORDSEITE UND SÜDSEITE

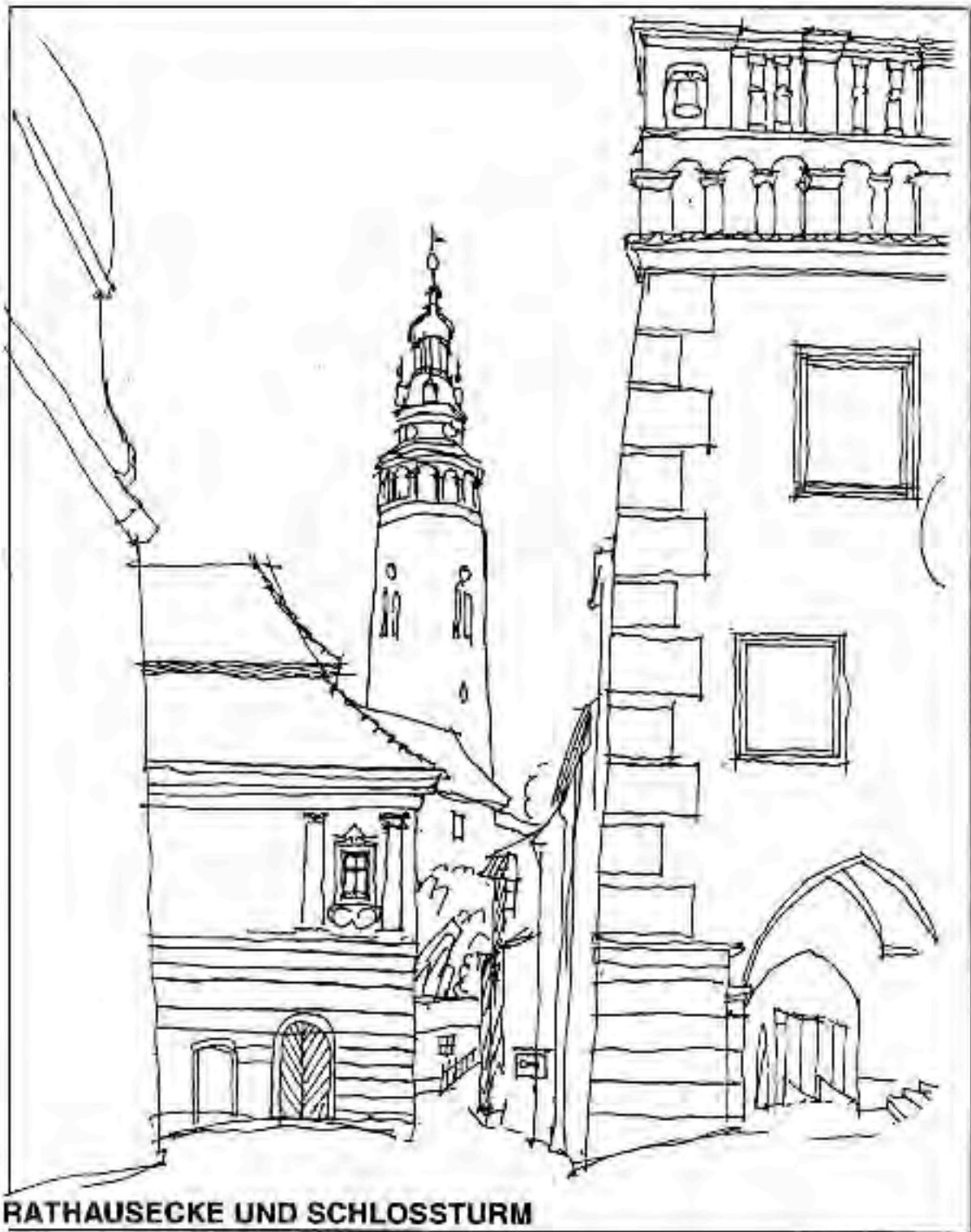


C. LEHMANN,
OSTSEITE DES
MARKTPLATZES



C. LEHMANN,
WESTSEITE DES MARKTPLATZES

MARKTPLATZ: OSTSEITE UND WESTSEITE



RATHAUSECKE UND SCHLOSSTURM

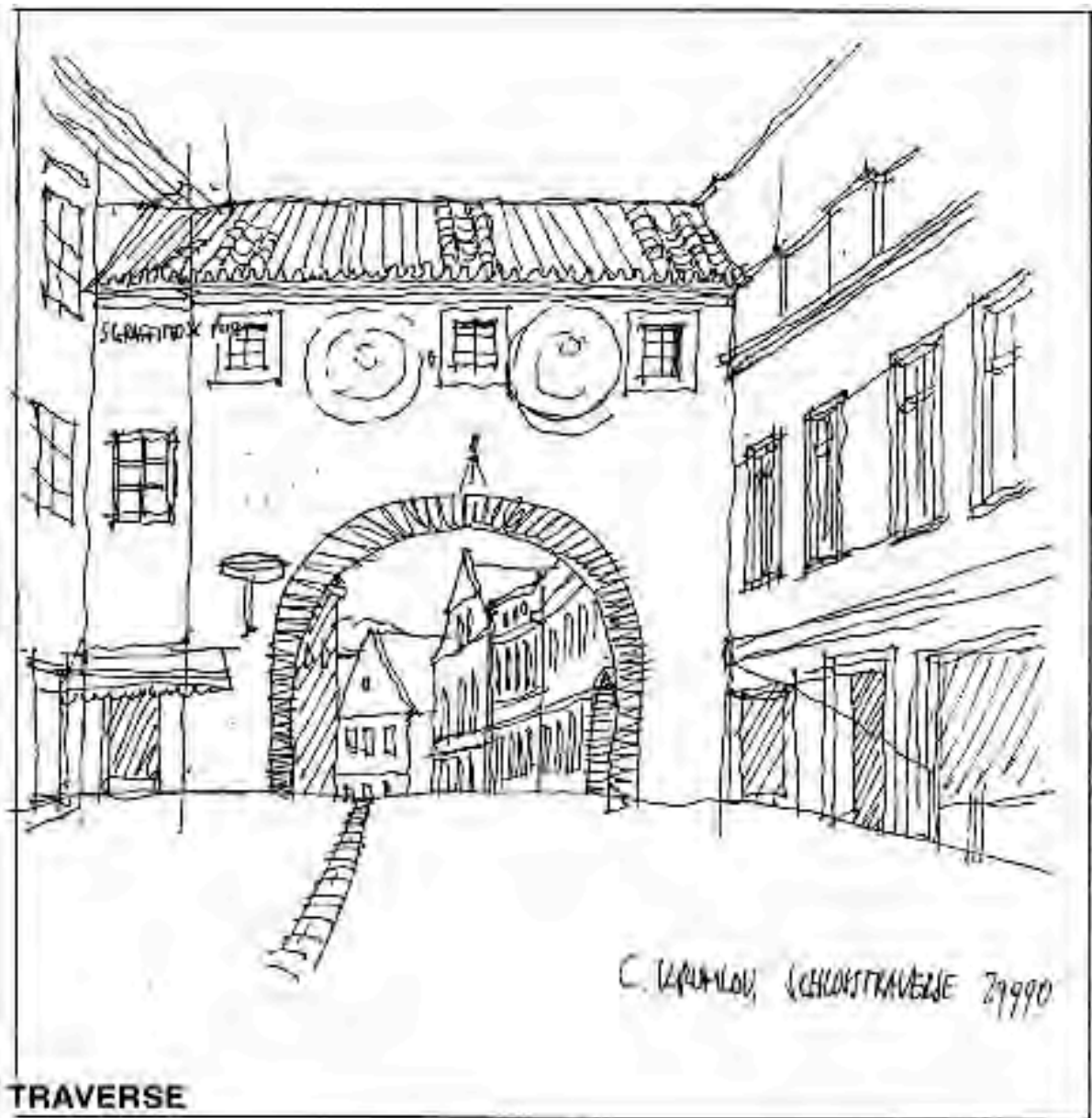
Der mächtige Schlossturm signalisiert auch zum bürgerlichen Marktplatz hin unmissverständlich, wer in der Stadt und in Südböhmen das Sagen hat.



STRASSE IM "LATRAN"

Links geht es über eine Treppe zur Burg. Der Weg rechts ist länger und bequemer. Der Name „Latran“ soll zurückgehen auf die Bezeichnung „Castrum boni latronis“, die vielleicht Mönche des 14. Jahrhunderts der Siedlung gegeben haben. Latro kann gleichermaßen Diener, Bauer oder Räuber heißen...

Neben dem Schloss prägen zwei ehemalige Klosteranlagen den „herrschaftlichen“ Stadtteil, der zur „bürgerlichen“ Stadt in der Moldauschleife in einem ähnlichen Verhältnis steht wie die Prager Kleinseite zur Altstadt.

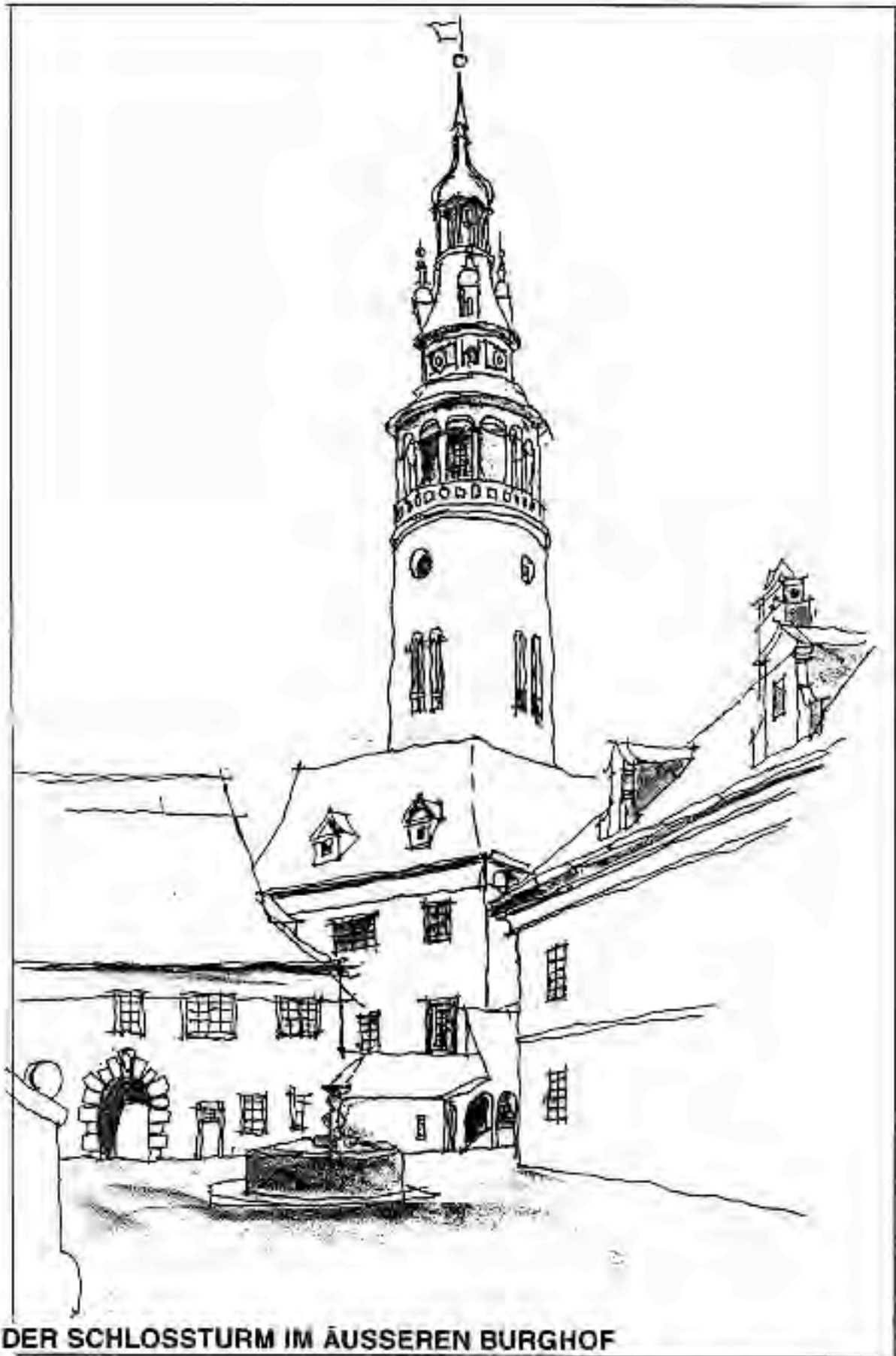


Ein Paukenschlag im Straßenbild, Teil des ehemaligen Rathauses des Stadtteils Latran. Direkt hinter dem Bogen links befindet sich der Haupteingang zum Schloss, weiter geradeaus gelangt man zum Tor Ceskobudejovicka brana, der einzigen Kfz-Zufahrt zur Stadt. Direkt dahinter sollte man eigentlich zum bewachten Parkplatz am Moldauufer abbiegen. Aber wenn man schon ein Auto hat, muss man ja auch fahren oder wenigstens drin sitzen bleiben. Man sieht ja auch so genug.

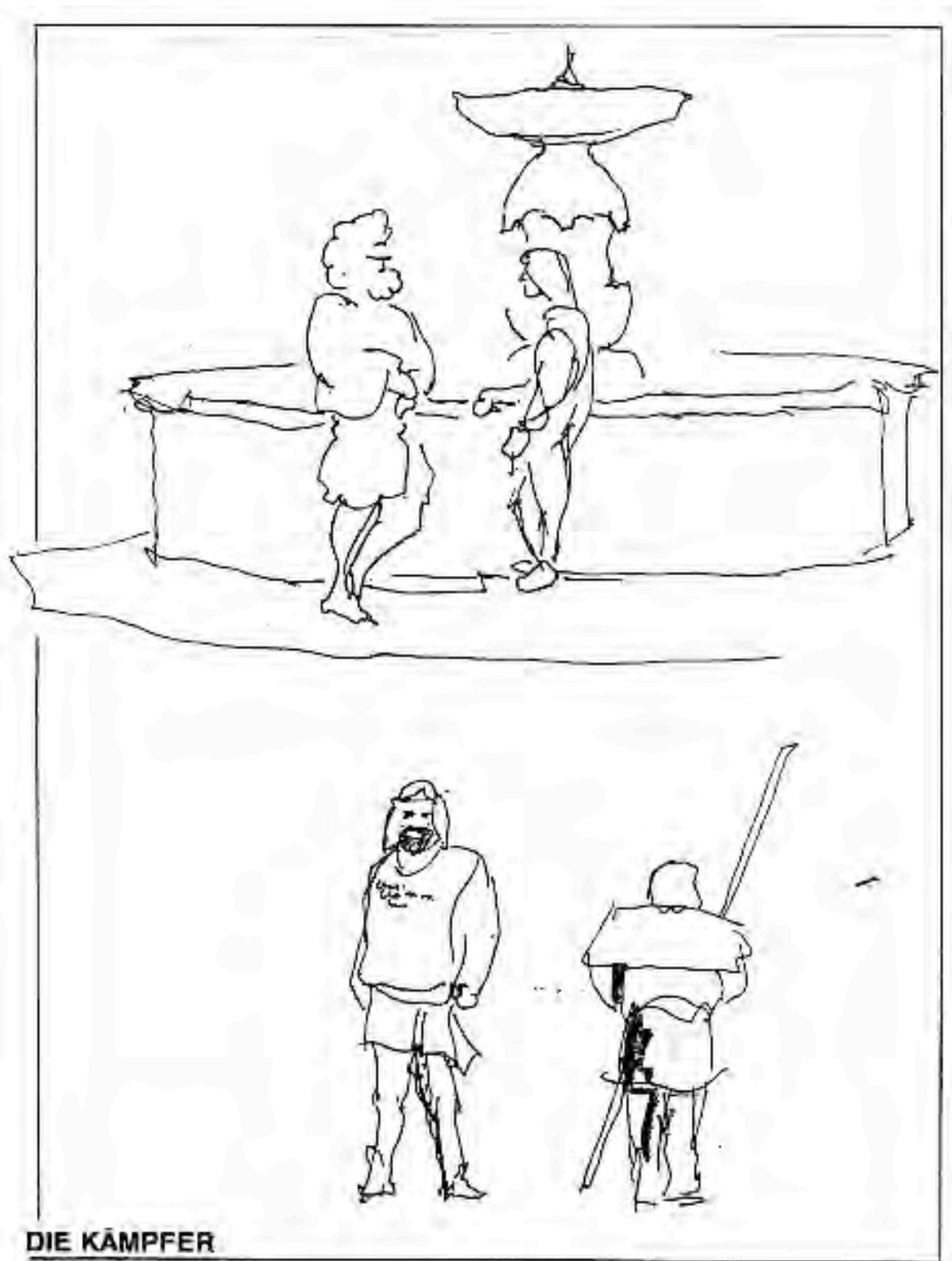


Mächtig baut sich die Burg über der Moldauschleife („Krumme Au“) auf, gegen 1200 von den Witigonen gegründet – Schauplatz von Stifters „Witiko“ – Hauptsitz der Rosenberger (bis 1611), Eggenberger und Schwarzenberger (bis 1945), vielfach umgebaut und erweitert, besonders unter Wilhelm von Rosenberg im 16. Jahrhundert, nach dem Prager Hradschin die zweitgrößte böhmische Burganlage, heute eines der schönsten Museen Europas.

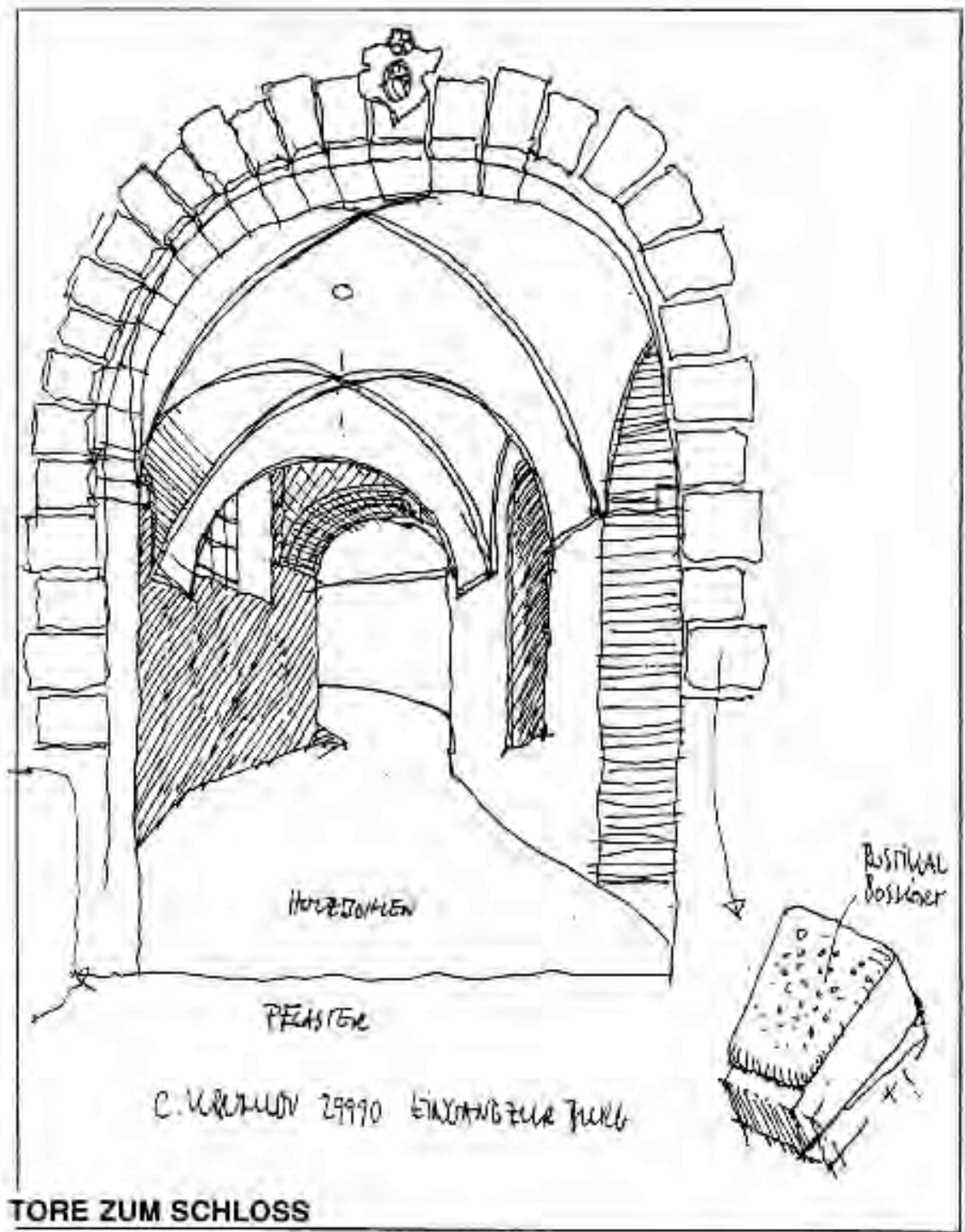
Die Stadtseite gibt nicht viel her, sie sollte auch nie Schauffassade sein. Prächtig dagegen sind die Innenhöfe, mit großartigen Sgraffiti, Galerien und großen Renaissance-Fenstern.



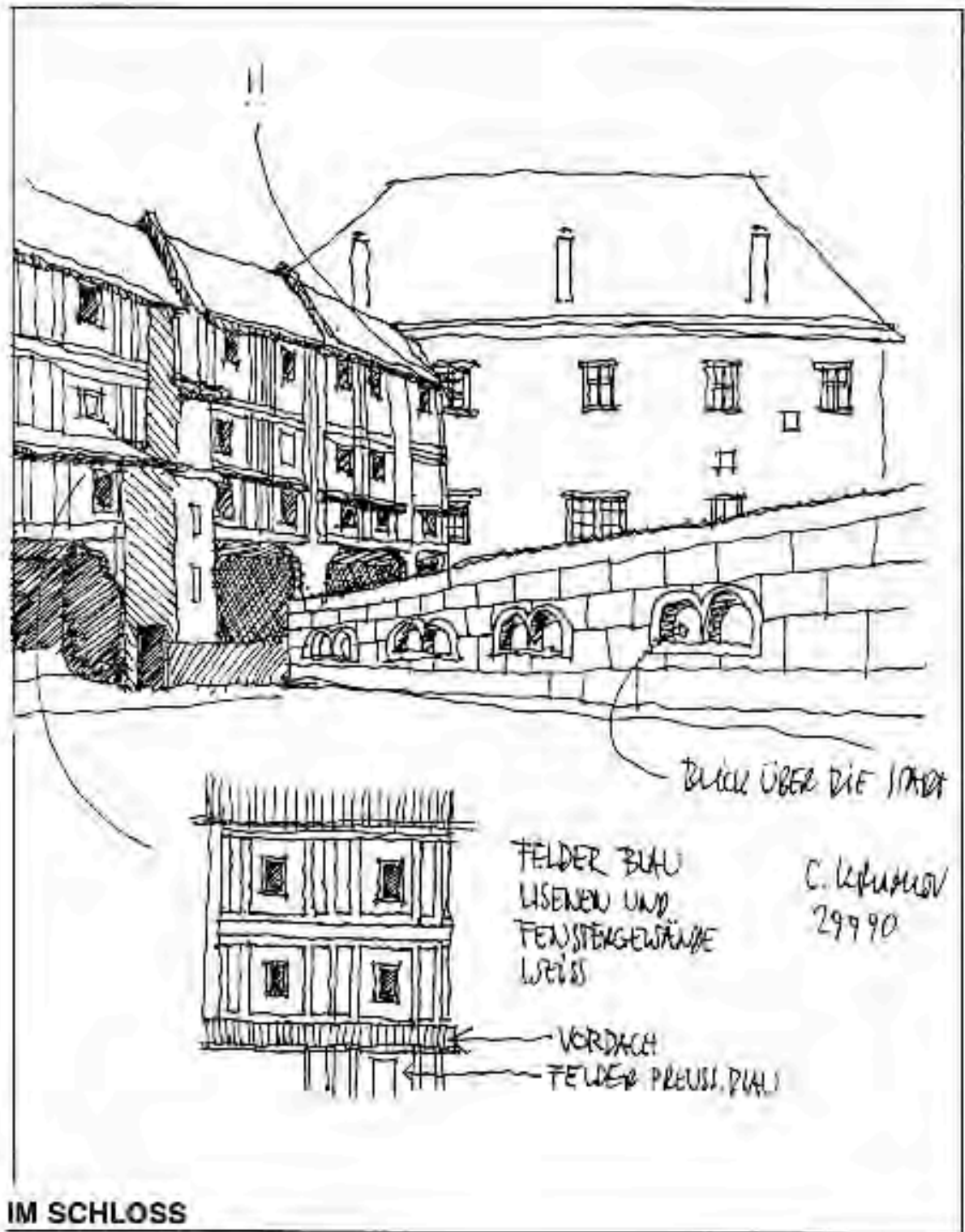
DER SCHLOSSTURM IM ÄUSSEREN BURGHOF



Im äußeren Burghof saßen junge Burschen in historischen Kostümen. Wenn Touristen kamen, schlugen sie unter gewaltigem Geschrei mit ihren vorsintflutlichen Waffen aufeinander ein. War niemand da, setzten sie sich auf den Brunnenrand, rauchten, tranken, spielten Gitarre und amüsierten sich.



Kompliziert ist der Zugang zum Schloss. Ausspann war wohl im äußeren Burghof, so dass dieser schmale, aber verlockende Eingang wohl überwiegend von Fußgängern benutzt wurde.



Prächtig und reizvoll ist die Abfolge der sgraffitogeschmückten Innenhöfe, sehr schön auch die „Galerie“ zwischen altem und neuem Teil, die einen herrlichen Blick über die Stadt bietet.

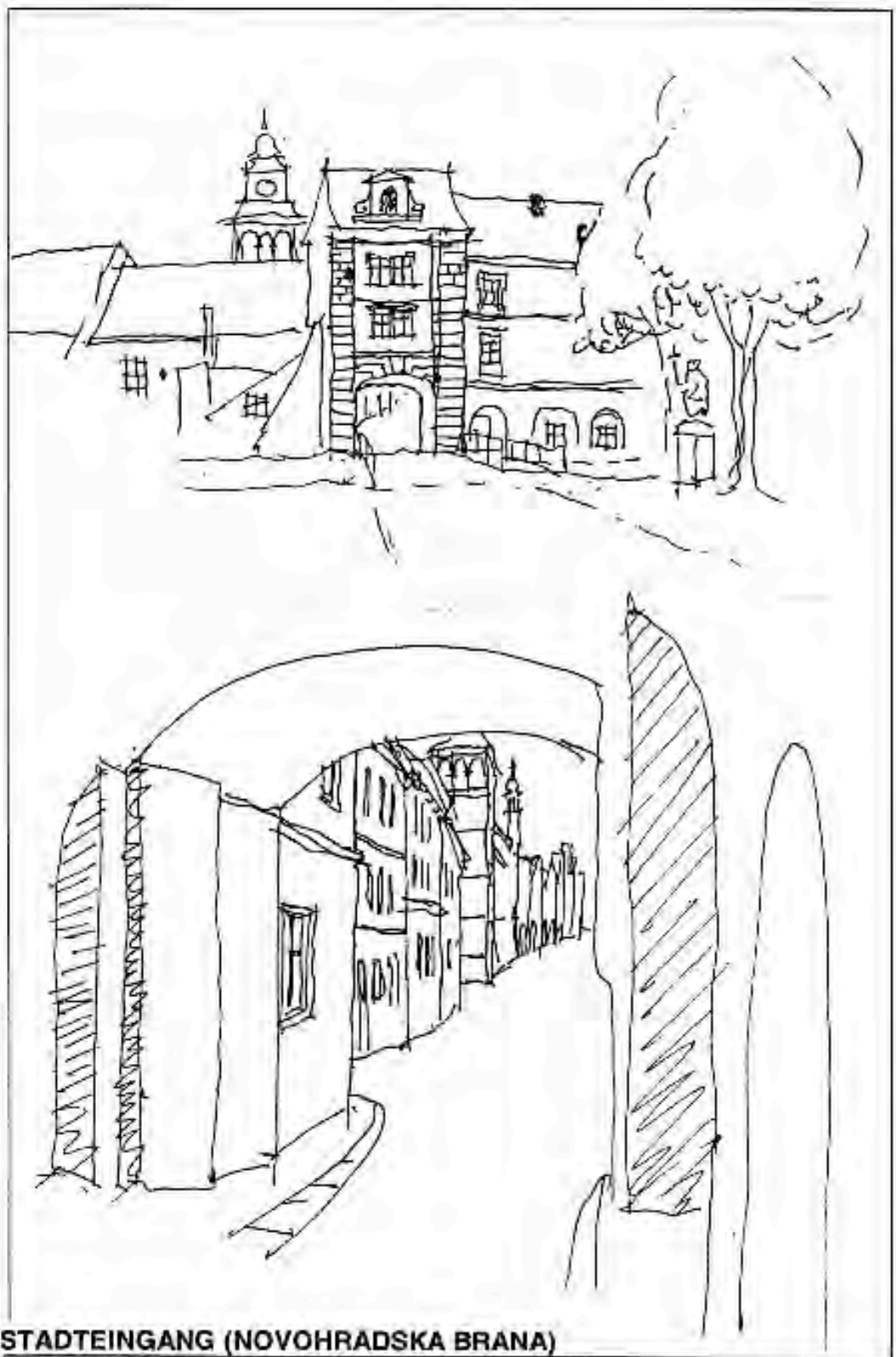
TREBON

Die Stadt wirkt winzig klein, hat etwa 5 000 Einwohner und wird wohl auch nicht mehr wachsen: nicht nur der Stadtkern, die ganze Umgebung ist Denkmalschutzreservat. Die rund 270 Fischteiche (Biosphären-Reservat der UNESCO) ringsum die Stadt wurden im 15. Jahrhundert angelegt, eine historische wasserbautechnische Leistung ersten Ranges. Sie werden noch heute bewirtschaftet und regelmäßig abgefischt.

Třeboň ist eine Perle, geschützt von fast unversehrten Stadtmauern, inmitten glitzernder Wasserflächen. Der Marktplatz ist einer der schönsten, die ich kenn. Das ausgedehnte Schloss, in dem Petr Wok, der letzte Rosenberger, 1611 starb, ist neben der St.-Ägidius-Kirche die Dominante der Stadt.

Es hatte zwar die ganze Zeit leicht genieselt, dennoch war jeder Schritt auf dem Spaziergang durch die Stadt mit ihrer unglaublichen räumlichen Vielfalt und Dichte ein Genuss.

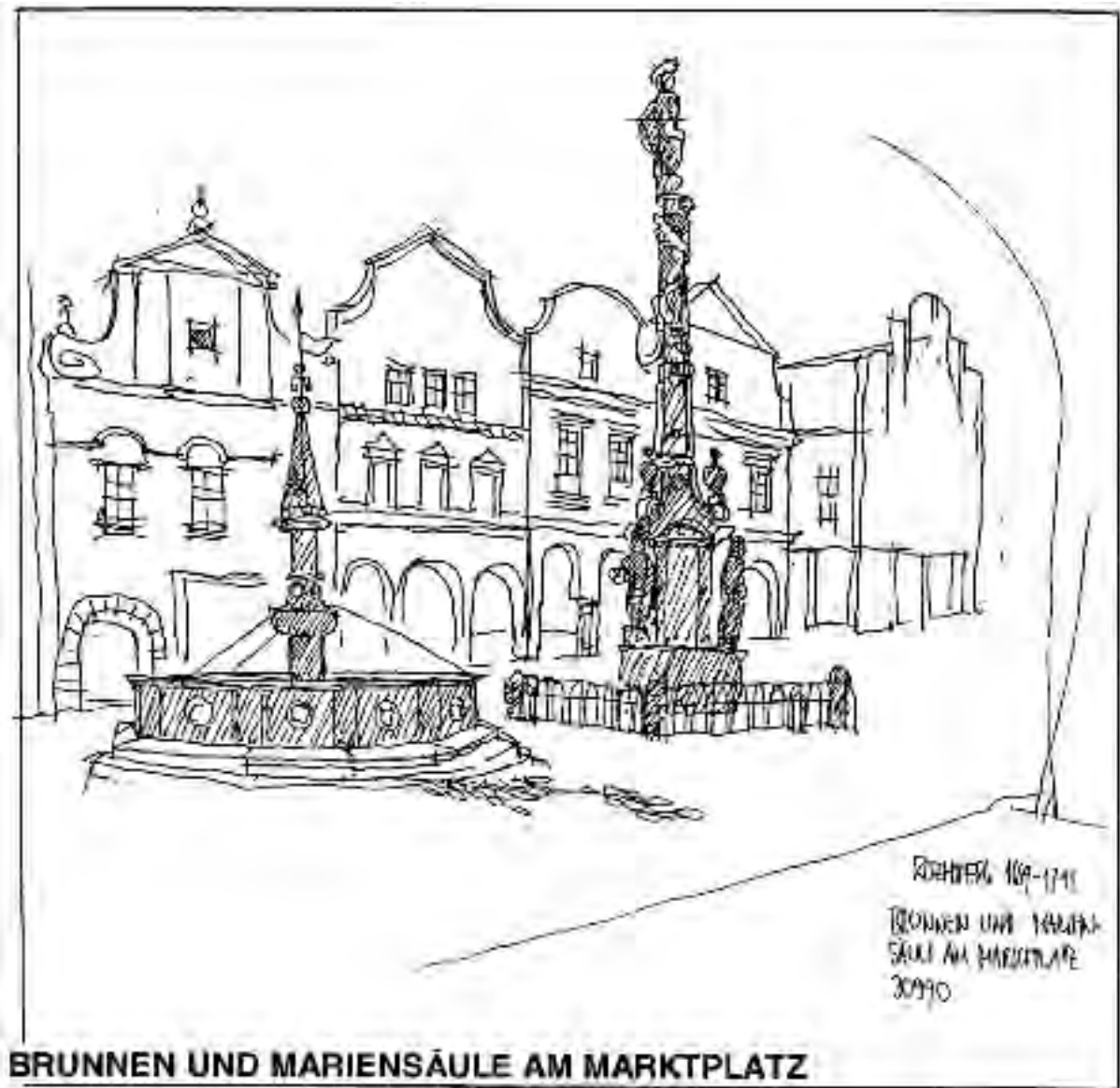




STADTEINGANG (NOVOHRADSKA BRANA)



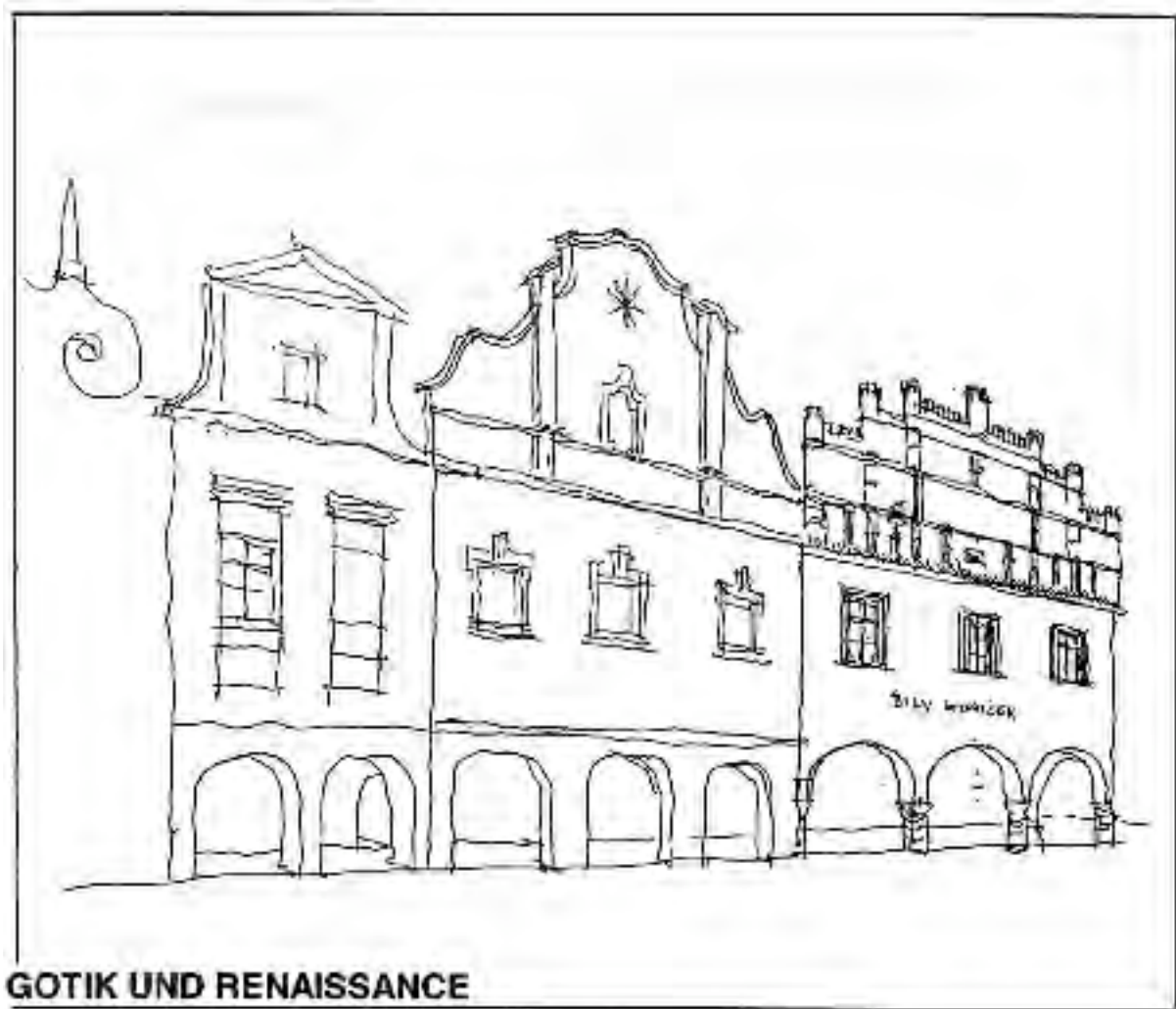
DER MARKTPLATZ



Ein schöner, langgestreckter und zum Schloss hin ansteigender Straßenplatz. Räumlich von geradezu aufreizend selbstverständlicher Schönheit und Harmonie. Wer baut uns heute solche Plätze?

Das ehemalige Rathaus, die Dominante des Platzes, ist heute Kino und Versammlungsraum. Der Vorgängerbau von 1566 brannte 1618 ab; 1638 wurde er barock erneuert und erhielt auch den Turm. Danach brannte das Gebäude noch mehrmals ab und wurde, unter zeitgemäßen Veränderungen, immer wieder aufgebaut.

Der Brunnen stammt aus dem Jahr 1569 (Inchrift: Rozmberg 1609-1717 – ich weiß nicht, was das bedeuten soll; die Rosenberger sind 1611 unwiderflich ausgestorben), die barocke Mariensäule wurde 1788 erbaut.



Eines der schönsten Renaissancegebäude Böhmens (in der Skizze rechts) ist das Haus „U bily Koniček“ (Zum weißen Rössel), 1544 erbaut und äußerlich seither kaum verändert. Dies ist vielleicht das bedeutendste Bauwerk in den fast lückenlosen Reihen der Bürgerhäuser am Marktplatz von Třeboň.

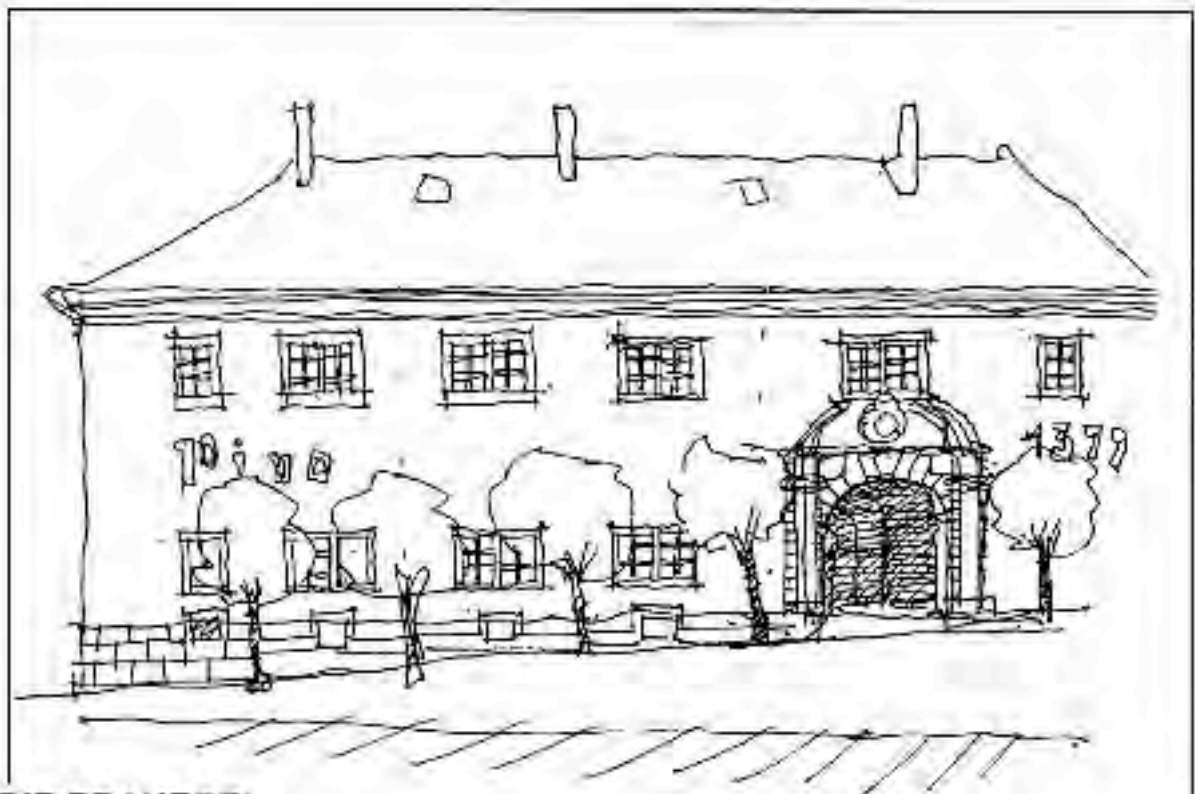
Es scheint einfach zu sein „schön“ zu bauen, wenn man solche historischen Plätze betrachtet. Einheitlichkeit in der (kleinteiligen) Parzellierung, der Geschossigkeit und der Fassadengliederung sind die prägenden (und planbaren) Merkmale. Aber die Gestaltung der Schaugiebel in der Formensprache der jeweiligen Epoche sowie fast alle baulichen Details sind von einer durch Regelungen, Ver- oder Gebote nicht zu erzwingenden Vielfalt. Ihre Qualität ist das Ergebnis von Phantasie, Gestaltungskraft und Disziplin.



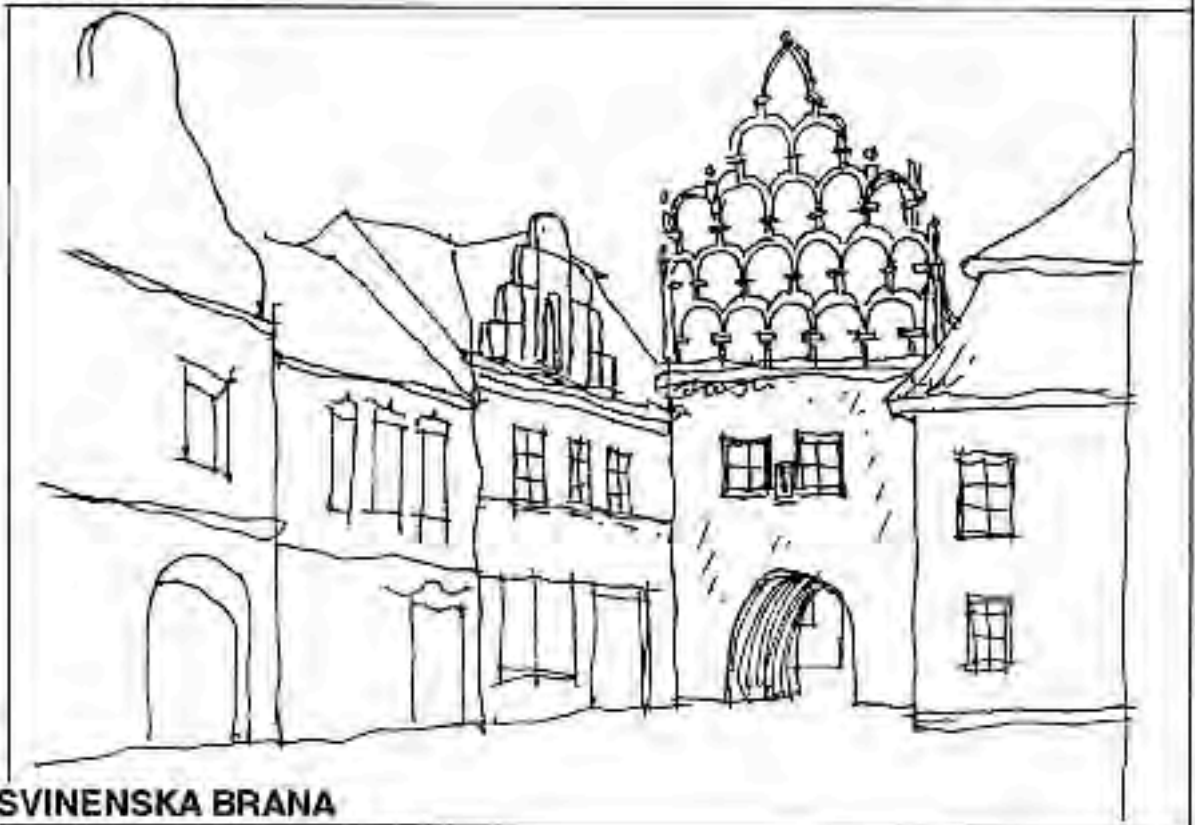
RÜCKSEITE DER HÄUSER AM MARKT



Selbstverständlich, dominierend aber unaufdringlich im schönen Straßenbild steht die ehemalige Klosterkirche. Der berühmte Altar des „Meisters von Wittingau“ (um 1380/90) wurde bei der barocken Erneuerung 1781 aus dem Chor entfernt und auf umliegende Kirchen verteilt. Heute sind nur noch drei Bildtafeln erhalten (im Prager Nationalmuseum).

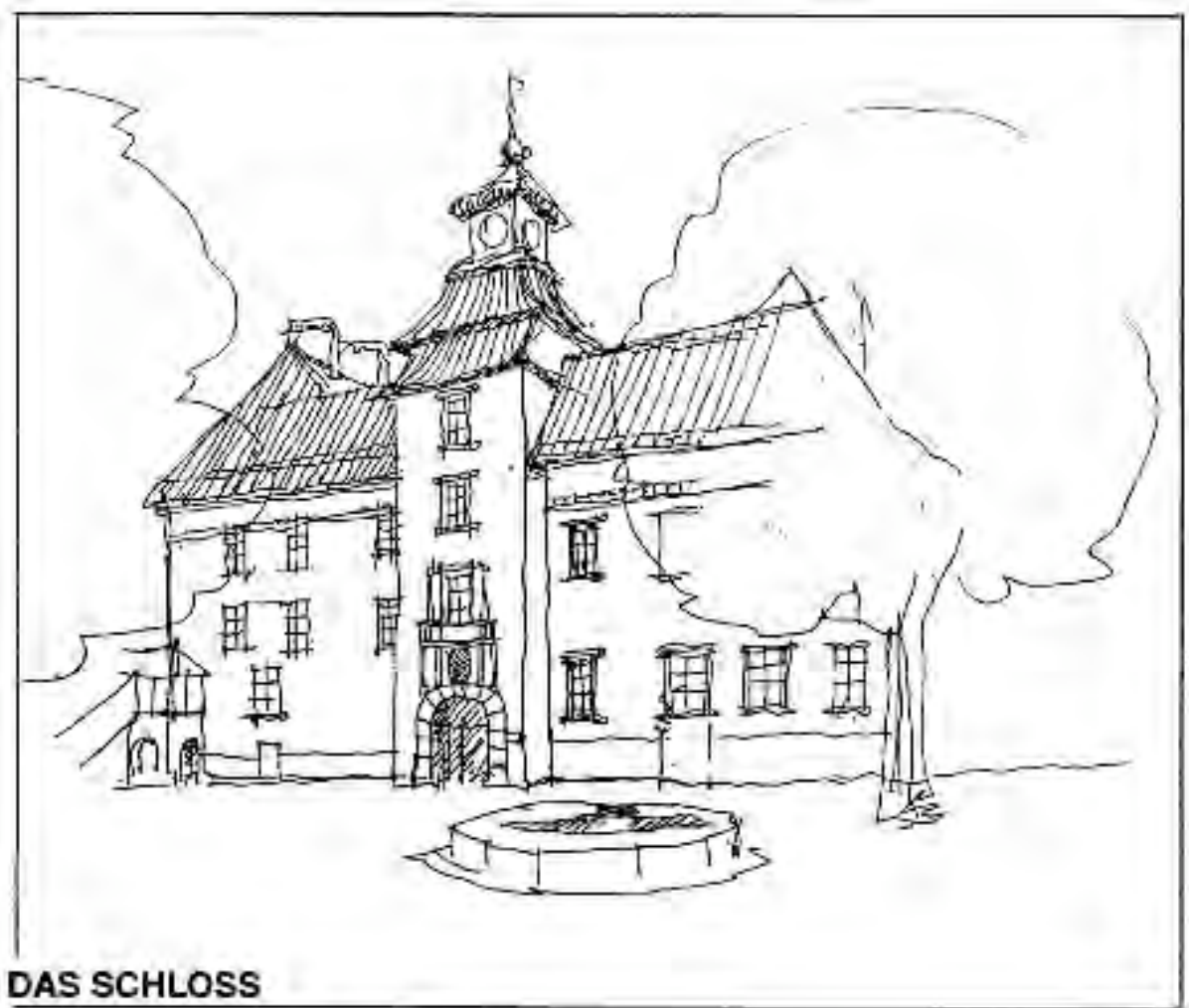


DIE BRAUEREI



SVINENSKA BRANA

In der Nähe des gut erhaltenen Schweinitzer Tores steht die Brauerei von 1379, die, so weit ich weiß, heute noch in Betrieb ist.



DAS SCHLOSS

Schöne Höfe prägen das räumliche Gefüge des ausgedehnten Renaissance-Schlusses aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Nur ein Teil der Anlage ist zugänglich, vor allem auch der schöne, große Schlosspark, der in die anmutige Teichlandschaft übergeht.

Das Schloss ist verknüpft mit dem Geschlecht der Rosenberger, die hier von 1366–1611 residierten. Petr Wok war der Letzte. Wie sein älterer Bruder Wilhelm, der eine großartige Bibliothek angelegt hatte, starb er kinderlos; AUCH DREI Ehen konnten dem nicht abhelfen. Der „herrenlose“ Besitz landete schließlich bei den fränkischen Grafen Schwarzenberg (als Tilgung einer Darlehensschuld von Erzherzog Leopold Wilhelm von Österreich), und dort blieb er bis nach dem 2. Weltkrieg.



DAS SCHLOSS

Zum Schluss: Ausblick – Ausblick?



Benutzte Informationsquellen

Olympia-Reiseführer Tschechoslowakei

DuMont Kunstführer Tschechoslowakei

Bildhandbuch der Kunstdenkmäler, Böhmen und Mähren

k. Kibic, Radnice (Rathäuser)

Merian, Böhmen

Kassel, im Januar 1992

Ergänzung

Luftbilder Google Earth, 2009



Jan + Jana